Landschaftsverband
Weser-Hunte e.V.

Bauernhäuser

in den
Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser

1. Auflage

VORWORT

Der Landschaftsverband Weser-Hunte e.V. veröffentlicht erstmalig eine Broschüre über die Baugeschichte des Bauernhauses in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser. Das Bauernhaus in seiner fünfhundertjährigen Geschichte wird an Beispielen aus unserer Region beschrieben.

Originalgetreu restaurierte Bauernhäuser prägen noch viele Orte in unserer Region. Die Pflege und Erhaltung alter Bausubstanz im ländlichen Raum ist ein wichtiger kultureller Beitrag im Zusammenschluss mit den Denkmalschutzbehörden. Das Engagement interessierter Bürgerinnen und Bürger, sich ehrenamtlich für die Denkmalpflege einzusetzen, wird seitens des Landschaftsverbandes sehr begrüßt.

Herrn Heinz Riepshoff, Leiter des Bauernhausarchivs der Grafschaften Hoya und Diepholz in Syke, der mit der Erarbeitung dieser Broschüre beauftragt wurde, danken wir für seine Beiträge zur regionalen Erforschung der Bauernhäuser und der Entwicklung des Niederdeutschen Hallenhauses in unserem Bereich.

Diese Veröffentlichung macht auf 24 baugeschichtlich interessante Häuser aufmerksam, die bis heute erhalten werden konnten. Wir danken den Eigentümern und Nutzern der vorgestellten Häuser für Ihr Entgegenkommen, so dass die Herausgabe dieser Broschüre realisiert werden konnte. Soweit dies möglich ist, wird auch eine Besichtigung nach Vereinbarung angeboten.

Landschaftsverband Weser-Hunte e.V.

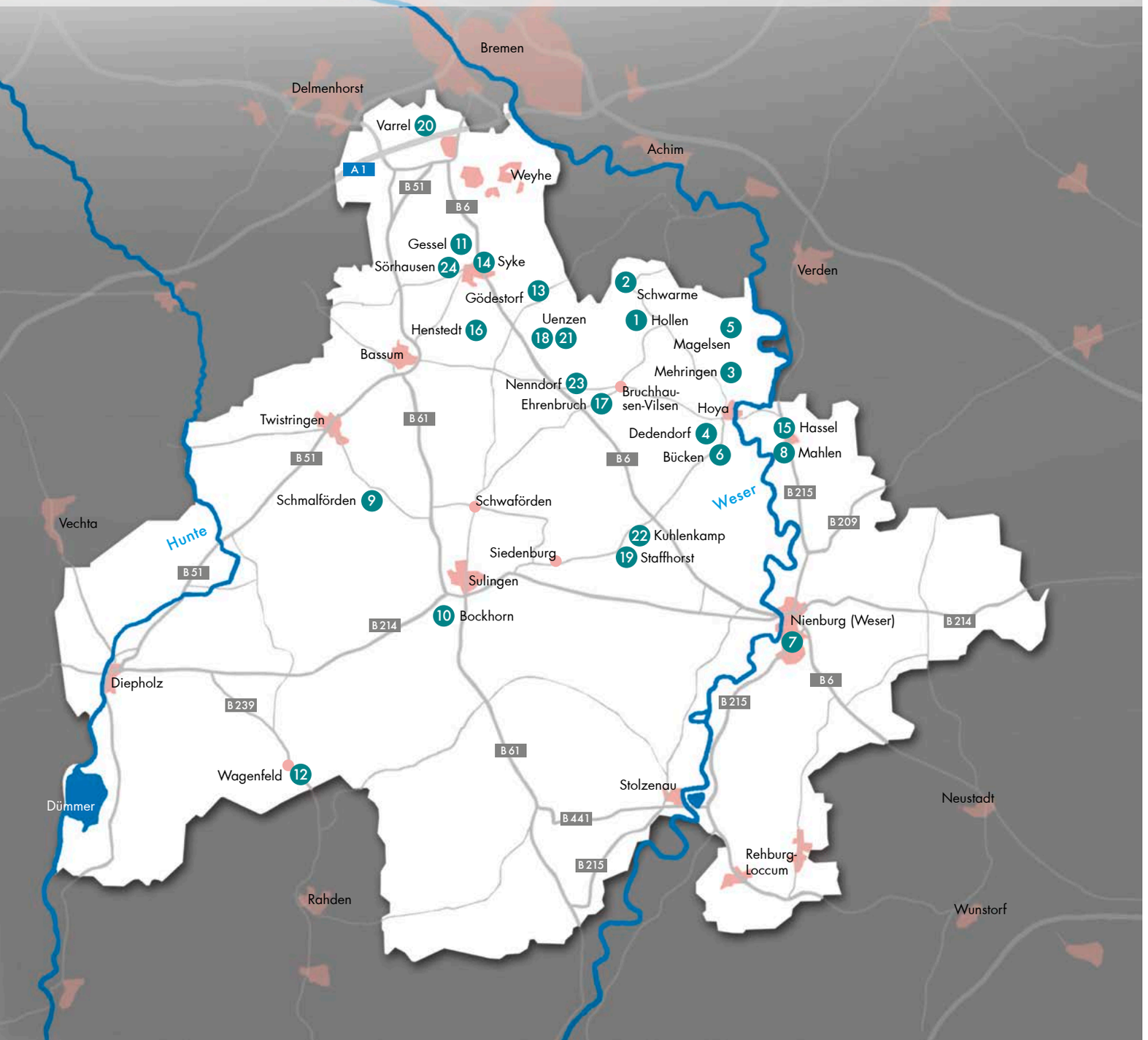
Cord Bockhop
Vorsitzender

Detlev Kohlmeier
stellv. Vorsitzender

Titelfoto: Bockhorn – Haus von 1714, Wirtschaftsgiebel

STANDORTKARTE

Bauernhäuser
in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser



INHALT

Standorte	Thema	Seite
	STANDORTKARTE	Umschlag vorn
	EINLEITUNG	2
	BAUERNHÄUSER IN DEN LANDKREISEN DIEPHOLZ UND NIENBURG/WESER	
1	Hollen: Haus von 1539	14
2	Schwarme: Haus von 1540 / 1701	16
3	Mehringen: Haus von 1567	18
4	Dedendorf: Haus von 1595 / 1654	20
5	Magelsen: Siebenmeierhof von 1611	22
6	Bücken: „Alte Schmiede“ von 1621	24
7	Museum Nienburg/W.: Haus aus Dolldorf von 1633	26
8	Mahlen: Haus von 1645	28
9	Schmalförden: Haus von 1700	30
10	Bockhorn: Haus von 1714	32
11	Gessel: Haus von 1714	34
12	Wagenfeld: Haus von 1723	36
13	Gödestorf: Haus von 1727	37
14	Kreismuseum Syke: Haupthaus von 1747	38
15	Hassel: Haus von 1748	40
16	Henstedt: Haus von 1773	42
17	Ehrenbruch: Haus von 1801	44
18	Uenzen: Haus von 1802	46
19	Staffhorst: Haus von 1816	48
20	Varrel: Haus von 1825 / 1844	50
21	Uenzen: Haus von 1845 / 1850	52
22	Kuhlenkamp: Haus von 1909	54
23	Nenndorf: Haus von 1911	56
24	Sörhausen: Haus Ende 19. Jh.	57
	LITERATURHINWEISE	58
	INFORMATIVES	59
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	60
	AUTORENHINWEIS	60
	GLOSSARIUM	60 / Umschlag hinten
	IMPRESSUM	Umschlag hinten

EINLEITUNG

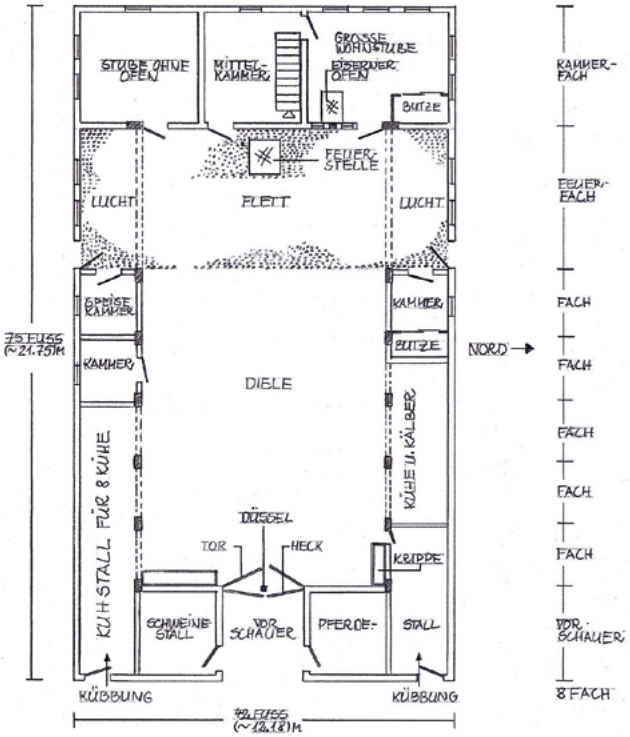
Seit Jahrhunderten prägen Bauernhäuser unsere Landschaft bis heute, trotz allen äußeren Umständen, wie Industrialisierung, unangepasste Modernisierungen von Häusern nach dem letzten Krieg und Strukturwandel der Landschaft. Erfahren lässt sich das am besten, wenn man von der westlichen Geest kommend und die Hauptstraßen meidend, die kleinen Dörfer durchquert und sich dem östlichen Wesertal nähert. Dem Durchreisenden sticht dabei die verstreute Lage von Einzelhöfen ins Auge, die so gar nicht in das typische Bild von einem Dorf passen will. Die Mitte Niedersachsens wird geprägt durch Streusiedlungen, die wie die Bauernhäuser selbst, seit Jahrhunderten die Landschaft prägen. Es gibt eine lange Geschichte, wie sich die Höfe, vor allem die frühen Meierhöfe, aus dem Mittelalter heraus ungeteilt bis heute erhalten haben. Auf vielen Höfen tragen die Besitzer in ungebrochener Folge bis zum heutigen Tag den gleichen Namen. Selten bestehen die Höfe nur aus einem Gebäude, neben dem Bauernhaus ergänzt eine Vielzahl von Wirtschaftsgebäuden den Hof. Dazu gehören: Scheunen, Ställe, Speicher, Backhäuser und manchmal auch eine Mühle oder eines der selten gewordenen Göpelhäuser.

Rehden Nr. 62. Nicht nur die Höfe liegen verstreut in der Landschaft, sondern ebenso auch die zum Hof gehörenden Gebäude auf dem Hofplatz (Aufnahme: 1942/43).

Die Baugeschichte der Bauernhäuser in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser kann in dieser Broschüre nur verkürzt dargestellt werden. Im Folgenden wird zunächst in knapper Form das Bauernhaus in seiner fünfhundertjährigen Geschichte beschrieben, um dann an konkreten Beispielen im Katalogteil auf baugeschichtlich interessante Häuser, die bis heute erhalten werden konnten, aufmerksam zu machen.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, handelt es sich um Niederdeutsche Hallenhäuser und dabei, bis in das 19. Jahrhundert hinein, fast ausschließlich in ihrer Urform als Zweiständer-Konstruktionen. Das Haus gliedert sich in eine Diele mit seitlichen Kübbungen für das Vieh, dem Flett mit offener Feuerstelle und den beiden Luchten sowie dem dreiteiligen Kammerfach. Der Hauptaufenthaltsraum für den Bauern und seine Familie war das Flett. Dort stand die Frau an dem offenen Herdfeuer und kochte das Essen, in einer der beiden Luchten wurde gewaschen und die weitere Hausarbeit verrichtet, auf der gegenüberliegenden Seite stand der Tisch, an dem alle Hausbewohner täglich ihr Essen einnahmen. Abends versammelte sich die Familie am Herdplatz, um sich vor allem im Winter an dem Feuer zu wärmen. Das am Ende des Hauses liegende Kammerfach bestand, und in vielen Häusern bis zum heutigen Tag unverändert, aus drei Räumen. Von den beiden äußeren Eckstuben waren mindestens eine, häufig auch beide, beheizbar. Eine Stube war dem weichenden Bauern vorbehalten, sie wird Altenteiler genannt. In dem mittleren Raum befanden sich früher die Wandbetten. Wandbetten, in unseren Dörfern spricht man auch von Butzen oder Alkoven, befanden sich aber auch häufig in den seitlichen Luchten, zwischen Außenwand und Luchtriegel. Die etwas über kopfhohen Luchtriegel sind die kräftigsten Hölzer des Gebäudes. Sie fangen die verkürzten Ständer des mittleren Deckenbalkens im Flett ab, bei jüngeren Häusern mit breiterem Flett können es auch zwei Balken sein. Diese Balken werden auch Speckbalken genannt, denn an ihnen hingen früher die Würste und Schinken zum Räuchern. In der Regel sind die Luchtriegel nicht nur mittels Zapfen mit den beiden letzten Ständern verbunden, sondern

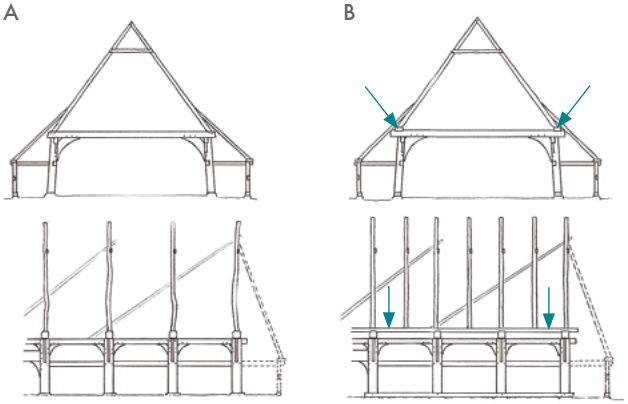
als zusätzliche Aussteifung auch mit profilierten Knaggen.



Kirchseelte Nr. 7, Haus von 1783.
Die Zeichnung entstand nach einem Inventar von 1825.

Das Besondere des Niederdeutschen Hallenhauses ist das Innengerüst. Es besteht aus den auf Schwellen stehenden Dielenständern, die mit den quer zum Haus verlaufenden Deckenbalken zur Aussteifung des Gerüstes durch große Dielenkopfbänder verbunden sind und in Längsrichtung durch Rähme und Hillriegel sowie durch die kleineren Längskopfbänder. Da die Rähme unterhalb der Balken verlaufen, handelt es sich um eine Unterrähmkonstruktion. Auf den Balkenenden, ebenfalls in Längsrichtung, liegen die Sparrenschwellen,

worauf die Dachsparren stehen. Sparrenschwellen wurden zuerst bei Häusern links und rechts der Weser in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts als zusätzliche Versteifung des Innengerüstes eingeführt. Aus dieser Zeit sind noch mehrere Gebäude als ältester Baubestand bis heute erhalten geblieben. Bei den direkten Vorgängerbauten mit eingegrabenen Pfosten gab es die Sparrenschwelle noch nicht. Da standen die Sparren noch unmittelbar auf den Balkenenden. Weiter westlich auf der Geest (Linie Twistringen, Sulingen, Uchte) hat der Wandel zu Konstruktionen mit Sparrenschwellen erst im 18. Jahrhundert eingesetzt.



A. älteres Gerüst ohne Sparrenschwelle, B. jüngeres Gerüst mit Sparrenschwelle.

Die vier äußeren Wände sind durch Einzüge mit dem Innengerüst verbunden, können aber entfernt und ausgetauscht werden. Das war immer dann der Fall, wenn die Wände durch Witterung abgängig waren oder einer neuen Architekturmode angepasst werden sollten. Neuerungen können aber auch durch Verlängerung des Gebäudes entstehen. Dies ist besonders häufig bei der Verlängerung oder Verbreiterung von Dielen zu beobachten. Je älter ein Bauernhaus ist, umso mehr Bauphasen sind festzustellen. Das trifft auch auf mehrere der im Katalog-

teil beschriebenen Häuser zu. So sind für das Haus in Hollen (Nr. 1) folgende Baudaten festzustellen: 1539 d, 1710 d, 1777 d, 1838 i und 1909 a.[1]

Durch intensive Erforschung der Bauernhäuser in den beiden Landkreisen innerhalb der letzten 20 Jahre konnte, vor allem mit der wissenschaftlichen Methode der Dendrochronologie[2], eine interessante Entdeckung gemacht werden: In jedem zweiten Bauernhaus unserer ältesten Häuser des 16. Jahrhunderts fanden sich zweit- oder drittverwendete Deckenbalken, die im Schnitt nur 54 Jahre älter waren, als das jeweils noch stehende Haus. Da diese Entdeckung immerhin für 27 von insgesamt 46 untersuchten Gebäuden zutrifft, bedarf es hierfür einer Erklärung. Die Differenz von 54 Jahren ist die gleiche Zeitspanne, die der Haltbarkeit von eingegrabenen Pfosten durch Archäologen eingeräumt werden. Es wird heute davon ausgegangen, dass die direkten Vorgängerbauten unserer ältesten Bauernhäuser Pfostenbauten waren. Der Beginn unseres ältesten Baubestandes schließt somit unmittelbar an archaische Häuser mit eingegrabenen Pfosten an (Nr. 1-3).

Wie aber entwickelte sich das Niederdeutsche Hallenhaus in unseren Landkreisen weiter? Die Häuser des 16. Jahrhunderts hatten noch ein recht erdverwachsenes Aussehen. Neben den beiden seitlichen Kübbungen hatten auch die beiden Giebel ein weit herunterreichendes Dach, worunter sich Kübbungen befanden.[3] Damit der Ackerwagen in das Haus einfahren konnte, hatte der Vordergiebel einen torgroßen Einschnitt, ähnlich wie noch eine Reihe von Häusern in Schleswig-Holstein und in Mecklenburg-Vorpommern. Mit dem Einzug der Weserrenaissance ab 1600 wollten auch unsere Bauern, besonders die wohlhabenden Meier, so ein prächtig verziertes Haus haben, wie es die Bauern im Oberweserraum hatten. So bekamen schon wenige Jahre nach ihrer Entstehung einige der frühen Häuser neue Außenwände, die an Prächtigkeit den Bürgerhäusern in Verden, Nienburg/Weser und Hoya/Weser kaum nachstanden. In diese Zeit fällt auch der Neubau des Hauses vom Siebenmeier in Magelsen (Nr. 5). Die Siebenmeier standen

in der Hierarchie der Bauern weit oben und gehörten ursprünglich zum Stift in Bücken. 1611 d baute der Magelser Siebenmeier ein Haus von 14,50 m Breite und 37,50 m Länge. Die Außenwände waren übersät mit Renaissanceschnitzereien. Beladene Ackerwagen fuhren durch das große Tor in die 20 m lange Diele und nach Entladung durch ein kleineres Seitentor wieder hinaus. In keinem Bauernhaus vorher oder nachher sind größere Querschnitte von Ständern und Balken gemessen worden. Diese Epoche hielt aber nur sehr kurz an und endete zunächst mit dem Bau der „Alten Schmiede“ in Bücken im Jahre 1621 i (Nr. 6). Ab 1622 hatte der Dreißigjährige Krieg auch unsere Dörfer erreicht, allerdings mit ganz unterschiedlichen Folgen.

Schweringen Nr. 31, Haus von 1563 mit Vorderkübbung.
Das Haus wurde 1964 abgebrochen.

Offenbar wütete der Krieg nicht überall und schon gar nicht ununterbrochen. Erstaunlicherweise gibt es eine Reihe von stattlichen Häusern, die nicht nur den Krieg überstanden, sondern auch während des Krieges gebaut wurden. So erhielt das aus dem 16. Jahrhundert stammende Haus des Vollmeiers Kracke in Mahlen (Gemeinde Eystrup) 1645 i (Nr. 8) komplett

neue Außenwände und einen stattlichen Spätrenaissancegiebel. Aber auch kleine bescheidene Häuser wurden gebaut. Das „Niedersächsische Spargelmuseum“ auf dem Gelände des Museums Nienburg/W. befindet sich in einem Kleinbauernhaus aus Dolldorf (Gemeinde Balge) von 1633 i, das mit einem Innengerüst eines Bauernhauses von 1577 d errichtet wurde (Nr. 7). An diesem Haus ist nicht viel von Renaissance zu erkennen. Im Gegenteil, das kleine äußerlich schlichte Haus wurde sicher für die unterste Schicht der ländlichen Bevölkerung gebaut, die Häuslinge.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts und nach wirtschaftlicher Erholung vom Dreißigjährigen Krieg kam es im gesamten norddeutschen Raum zu einer regen Bautätigkeit. Für das 18. Jahrhundert sind auch für die Landkreise Diepholz und Nienburg/Weser eine große Zahl von Bauernhäuser nachzuweisen; nicht wenige wurden in den vergangenen Jahrzehnten umfangreich restauriert und sind als sehr schöne Beispiele erhalten geblieben. Im Gegensatz zu den Bauernhäusern der beiden vorangegangenen Jahrhunderte auch Häuser, die bis heute aus einem Guss, ohne große Bauveränderungen erhalten

Ströhen Nr. 23. Der freie Blick über die Diele bis zum Flett mit einem Herd ohne Schornstein – eine Jahrhunderte lange Tradition in unseren Bauerhäusern (Aufnahme 1942/43).

sind (Nr. 9, 10, 16). Darüber hinaus sind bei den Häusern des späten 17. Jahrhunderts und aus dem 18. Jahrhundert nur noch wenige Veränderungen oder Innovationen festzustellen. Vielleicht hatte Justus Möser[4] ja Recht als er in seinem berühmten Text „*Das Hallenhaus – Ein Lob aus dem Jahre 1768*“ feststellte: „Die Wohnung eines gemeinen Bauern ist in ihrem Plan so vollkommen, dass solche gar keiner Verbesserung fähig ist und zum Muster dienen kann.“

Zum Ende des 18. Jahrhunderts beginnt eine Periode fast permanenter Neuerungen. Eine Reihe von Dorfbränden, denen ganze Dörfer oder mindestens Straßenzüge zum Opfer fielen, führten zu einem spürbaren Bemühen, die Brandsicherheit der in der Regel strohgedeckten Häuser zu verbessern und die Brandvorschriften einzuhalten. So werden auf der Decke stehende Rauchabzüge gebaut, die den Rauch des offenen Herdfeuers möglichst sicher aus dem Flett nach draußen leiten sollten. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts entwickeln sich die Rauchabzüge zu Schornsteinen mit festem Bodenkontakt. Dadurch wurde die Abtrennung des Wohnteils mit Flett und Kammerfach zur Diele möglich und die große Halle bekam

Eitze bei Verden. Das Bauernhaus eines Müllers von 1865 markiert eine Zeitenwende – statt eines Fletts hat es einen Schornstein und einen Flur nach städtischem Vorbild.

eine Scherwand. Damit die Sicht auf die Diele erhalten blieb, wurden die Scherwände mit großen verglasten Türen und Fenstern versehen. Statt einer offenen Herdstelle auf dem Flett wurde die Küche in den mittleren Raum des Kammerfaches verlegt, nun aber mit geschlossenem Herd und Rauchabzug zum Schornstein. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren viele Häuser bereits rauchfrei. Das ehemalige Flett wurde zu einem repräsentativen Flur.

Eine andere Entwicklung setzt ab ca. 1800 ein und bestand in dem Bedürfnis nach mehr Wohnraum und Privatsphäre. Zusammen mit der Eckstube des Altenteils wird ein zweiter Raum errichtet, der sich vom Kammerfach winkelförmig in eine der beiden Luchten schiebt. In diesem Raum steht der Hinterladerofen für die „Alten“, der seinen Rauch in das Flett entlässt. Dadurch wird aus der früheren Lucht in Flett-tiefe, eine schmale Lucht. Sie ist geringfügig breiter als die Seitentür, die aber immer noch mit der Gegentür eine gerade Verbindung über das Flett bildet (Nr. 18 und 19). Ab ca. 1850 wird diese Neuerung bei vielen Altbauten durch nachträgliche Einbauten nachvollzogen. Eine Verdunklung des Fletts durch die fehlenden Fenster der einen Lucht wird dabei in Kauf genommen.

Es dauert nur wenige Jahre und es entstehen Häuser, bei denen auch auf der anderen Seite die Lucht mit zusätzlichem Wohnraum verbaut wird. Das neue Wohnhaus des früheren Bürgermeisters von Uenzen wird mit einer Upkammer auf der einen und der mit einem Hinterladerofen beheizbaren Bürgermeisterstube auf der anderen Seite 1845/1850 i errichtet (Nr. 21). Auf beiden Seiten bleibt ein schmaler Gang mit Tür. Der Herdplatz auf dem Flett wird aufgegeben, stattdessen wird der mittlere Raum des Kammerfachs zur Küche, aus der der Rauch des immer noch offenen Herdplatzes durch ein Loch in der Decke nach oben zieht.

Der Schritt zur Trennung von Wohnraum und Diele wird endgültig vollzogen, als die Bauernhäuser „versteinerten“. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts werden überwiegend nur noch Häuser gebaut, die rundherum aus rotem Ziegelmauerwerk

bestehen (Nr. 22). Die Scherwand zwischen Wohnen und Wirtschaften wird Standard. Mit der einsetzenden Industrialisierung entwickelte sich auch die Ziegeleitechnik, die mit der Erfindung des Hoffmannschen Ringofens ihren Höhepunkt erreichte.[5] Spätestens jetzt wurden auch die Lehmgefache älterer Fachwerkhäuser gegen Ziegelsteine ersetzt und bei nicht wenigen Bauernhäusern die äußeren Fachwerkwände des Kammerfaches durch Massivwände ersetzt.

Heesen Nr. 2, Gemeinde Hilgermissen, Haus von 1865. Alle äußeren Wände sind aus Backstein. In der Sandsteinplatte über dem Tor sind die Erbauer und das Baudatum genannt.

Aber auch damit war die Entwicklung noch nicht am Ende. Nach städtischem Vorbild ziehen um 1900 einige Bauern zum ersten Mal in der Geschichte in ein völlig abgetrenntes freistehendes Wohnhaus. Wie in den Kleinstädten und zentralen Ortschaften werden steinerne Wohnhäuser gebaut mit traufseitigem Eingang und Zwerchhaus. Neben einem Flur mit umliegenden Wohnräumen und Küche führt eine Treppe in das Dachgeschoss mit den Schlafkammern. Mit einem solchen Wohnhaus war der Bauer nun von seiner Wirtschaft und vom Vieh völlig getrennt. Das alte Bauernhaus wurde entweder abgerissen oder diente weiterhin als Scheune oder Stall. Für die Bauforschung sind diese alten Häuser von besonderem

Interesse, da sie den Zustand eines Bauernhauses aus der Zeit um 1900 ohne jüngere Zutaten recht unverfälscht wiedergeben.

Eine andere weit verbreitete Möglichkeit sich neuen Wohnformen anzupassen, war die Erweiterung des alten Bauernhauses zu einem „T-Haus“. Diese Hausform ist besonders in den beiden Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser recht häufig zu finden. Dabei blieb das alte Hallenhaus mit Diele erhalten und an das Kopfende wurde ein völlig neues steinernes Wohnhaus quer vorgestellt. Dadurch bekam der ganze Baukörper die Form eines „T“. Dabei konnte es zu Teilabrissen des früheren Wohnteils kommen. Wie weit abgerissen wurde, war vom Geldbeutel und den Bedürfnissen abhängig. Bei einigen Häusern steht das neue Querhaus unmittelbar hinter der Diele, bei anderen hinter dem früheren Flett oder manchmal wurde das Querhaus auch unter Beibehaltung des gesamten Kammerfaches direkt hinter den alten Kammerfachgiebel gestellt. Diese Wohnhäuser haben den gleichen Komfort wie die separaten Häuser. Sie verfügen aber über den Vorteil, mit einer großen zweiflügeligen Tür (ähnlich wie bei der Scherwand) mit der Diele verbunden zu sein.

Heesen Nr. 1, Gemeinde Hilgermissen. 1906 wird neben dem alten Bauernhaus ein völlig neues Wohnhaus nach städtischem Vorbild errichtet (siehe auch Abb. Seite 11).

[1] Mit der wissenschaftlichen Methode der Dendrochronologie lässt sich das Fälldatum von Bauhölzern feststellen. In der Regel wurde ein Jahr nach Fällung des Baumes das Gebäude, aus dem das Bauteil stammt, errichtet. Gebäude, die mit dieser Methode datiert wurden, bekommen hinter der Jahreszahl ein „d“. Die Jahreszahlen von Gebäuden, hinter denen ein „i“ steht, wurden auf Grund von Inschriften (Torbalken oder Türriegel) datiert. Steht hinter der Jahreszahl ein „a“, ist das Baudatum auf eine Archivale zurückzuführen. Die Auswertungen aller Dendrodatierungen der hier beschriebenen Gebäude stammen von Erhard Preßler, Preßler GmbH, Untergerstener Straße 4, 49838 Gersten/ Emsland.

[2] Wie Anmerkung 1

[3] Hallenhäuser, bei denen sich neben den seitlichen Kübbungen auch Vorder- und Hinterkübbungen befinden, haben eine sogenannte „umlaufende Kübbung“.

[4] Justus Möser (1720 – 1794) lebte in Osnabrück als Jurist, Staatsmann, Literat und Historiker.

[5] Der Ingenieur Friedrich Eduard Hoffmann (1818 – 1900) erfand den Ringofen in den 1830er Jahren und meldete ihn 1859 zum Patent an. Während ältere Einkammeröfen umständlich nacheinander beschickt, gebrannt und ausgeräumt wurden, um dann von vorne zu beginnen, brannte der Ringofen mit vielen hintereinander liegenden Kammern ununterbrochen vom Frühjahr bis zum Winter. Aus einer Zeitungsnotiz der Syker Zeitung vom 7. Dezember 1895 geht hervor, dass im Kreis Syke in einem Jahr 24 – 25 Mio. Mauersteine produziert worden waren.

Hinweise zum nachfolgenden Katalogteil:

Der Katalogteil stellt 24 Häuser aus den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser in zeitlicher Reihenfolge, beginnend mit einem Niederdeutschen Hallenhaus aus dem Jahr 1539 und endend mit Gebäuden aus der Zeit um 1900, vor. Dabei liegt der Schwerpunkt auf Bauernhäuser des 16. und 17. Jhs., die in ihrer Häufung und Bedeutung nur in der Nähe der Weser vorkommen. Bis vor 20 Jahren war das Alter dieser Gebäude noch recht unbekannt. Mit Hilfe der Dendrochronologie[1] konnte es aber in den letzten Jahren gut entschlüsselt werden. Viele der beschriebenen Häuser befinden sich im Privatbesitz und können weitgehend nach vorheriger Vereinbarung besichtigt werden.

Hollen: Haus von 1539

1

Hollen ist ein typisches Dorf mit Streusiedlungscharakter ohne einen geschlossenen Dorfkern. Die Höfe liegen verstreut in der Landschaft. Die frühere Kötnerstelle besteht aus dem Niederdeutschen Hallenhaus und einer größeren Anzahl historischer Wirtschaftsgebäude. Die Hofgeschichte geht zurück bis 1530, wo auf der Hofstelle ein „Johan up dem Varenbole“ genannt wird.[1]

Die ältesten Bauteile des Hauses befinden sich im Innengerüst der Diele und stammen von 1539 d, vielleicht von „Johan up dem Varenbole“ errichtet. Aus dieser Zeit sind zwei Gebinde, bestehend aus Ständern, Kopfbändern, Hillriegel, Balken und Rähmen erhalten geblieben. Beeindruckend ist die Form der quadratischen Ständer mit einem Querschnitt von 32 x 33 cm, die noch mit dem Breitbeil bearbeitet wurden, sowie die Kopfbänder mit starkem Bogenschnitt. Zu dieser Zeit hatte das Bauernhaus nicht nur links und rechts der Diele die beiden seitlichen Kübbungen mit den Tiefställen für das Vieh, sondern es befanden sich ebenfalls auch Kübbungen an den beiden Giebelseiten. 1710 i wurde die vordere Kübbung entfernt und durch einen repräsentativeren Wirtschaftsgiebel mit Vorschauer ersetzt. 1777 d folgte auch der Abbruch der hinteren Kübbung, die durch ein neues Kammerfach ersetzt wurde. 1838 i reichte der Platz im Haus nicht mehr aus und die Diele wurde nach vorne mit einem zusätzlichen Fach verlängert. Dabei konnte

der Wirtschaftsgiebel von 1710 einschließlich des Vorschauers mit neuen Inschriftenbalken wieder verwendet werden.

Umfangreichste Erneuerung und Erweiterung erfuhr das Haus im Jahre 1909. Hinter der vorderen Diele wurden das Flett und das frühere Kammerfach entfernt und in Verlängerung der Diele ein stattliches Rotsteinhaus angebaut. Mit dieser Baumaßnahme waren verräucherte Wohnräume und Kochen auf dem Flett Vergangenheit. Ein repräsentativer Flur durchzieht in voller Länge den neuen Wohnteil bis zum hinteren Giebel, es gibt eine Küche mit Schornstein und wohnliche Stuben. Vom unteren Flur führt eine Treppe hinauf in das Obergeschoss zu den Kammern und Schlafräumen.

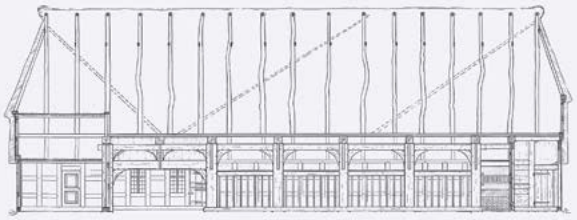
[1] Henns Harries: Die Höfe im Kirchspiel Martfeld, Martfeld 2009.

Hollen 43, 27327 Martfeld
Besichtigung nach Vereinbarung:
Tel. 04255 384 oder lieselotte.stubbemann@live.de

Schwarme: Haus von 1540 /1701 2

Der Hof ist urkundlich bis auf das Jahr 1340 zurückzuverfolgen.[1] Die heute noch vorhandenen historischen Gebäude bestehen aus einem Schafstall von 1714 i, einer großen Querdurchfahrtsscheune von 1722 sowie einem großen Bauernhaus. Der Hof hatte ursprünglich die Brandkassen-Nr. 1 und war sicher einer der größten und ältesten in der Gemeinde. Die äußerlich recht aufwendig gestaltete Fassade des Niederdeutschen Hallenhauses mit Fächerrosetten und tief eingeschnittenem Vorschauer ist datiert mit 1701 i. Das Innengerüst ist jedoch deutlich älter. Eine dendrochronologische Untersuchung brachte das Baudatum 1540 d hervor. Damit zählt dieses Haus zu den ältesten der Region, ist aber auch gleichzeitig eines der am besten erhaltenen Häuser überhaupt.

Die vierfachige Diele und das zweifachige Flett bestehen aus einer sehr wuchtigen Holzkonstruktion, die für 1540 noch sehr ungewöhnlich war und für die damalige Zeit als ausgesprochen fortschrittlich gelten kann. Ständerquerschnitte von bis zu 54 x 30 cm sind eigentlich erst bei Häusern zu finden, die einige Jahrzehnte später errichtet wurden. Deckenbalken mit einem Querschnitt von 40 x 40 cm waren hingegen auch Anfang des 16. Jahrhunderts schon üblich. Da von den sieben Balken drei von Vorgängerbauten aus dem 15. Jahrhundert stammen, der älteste von 1476 d, kann auch für diese frühe Zeit des 15. Jahrhunderts von sehr kräftigen und handwerklich



Längsschnitt, Blick auf die rechte Ständerreihe

qualitätsvollen Gerüsten ausgegangen werden.

Obwohl Renaissancehäuser im Bereich der Weser erst ab 1600 entstanden, sind häufig Einzelelemente der Renaissance, wie der Taustab, schon deutlich früher zu finden. So auch bei diesem Haus, wo sehr schöne Knaggen mit Taustäben den Luchtriegel verzieren. Der Reiz des 13,21 x 26,90 m großen Bauernhauses besteht in den frühen Renaissancemerkmalen innerhalb der Lucht einerseits und den späten Schmuckelementen der Außenhülle von 1701 i andererseits.

Eine grundlegende Restaurierung aller Gebäude erfolgte durch die heutigen Besitzer ab 1976. Seitdem wird nicht nur das Flett und das Kammerfach bewohnt, sondern auch die Diele ist als großer Wohnraum mit einbezogen.

[1] Erich Hillmann-Apmann: Schwarme – Chronik der alten Haus- und Hofstellen, Syke 1997, S. 19-20.

Borsteler Straße 18, 27327 Schwarme

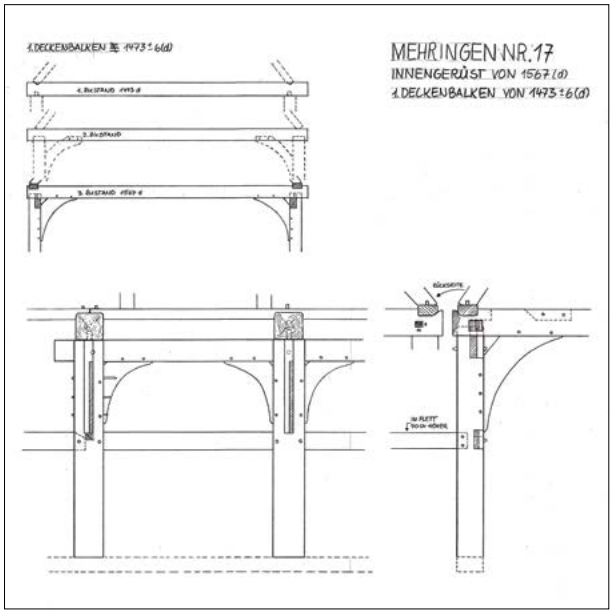
Eine Besichtigung ist nur eingeschränkt möglich.

Mehringen: Haus von 1567 3

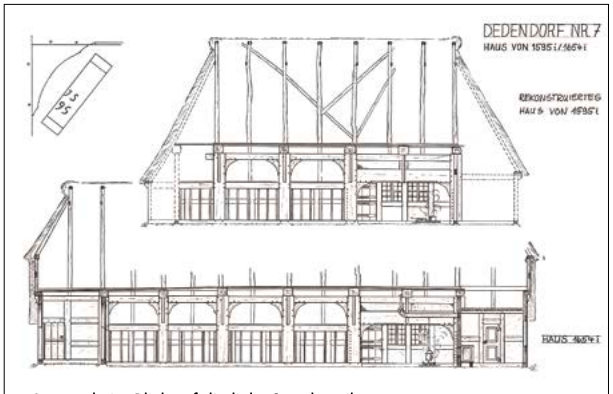
Das Haus ist sowohl in seiner Größe als auch in seiner Ausstattung bescheiden geblieben. Mit einer Breite von ca. 12,00 m und einer Länge von 20,50 m gehört es zu den kleineren Hallenhäusern. Um mit einem größeren Ackerwagen das Tor passieren zu können, wurden die originalen Kopfbänder des Torgebindes entfernt. Die heutigen entspringen der freien Gestaltung eines Zimmermannes. Der Torbalken wurde soweit bebeilt, dass das Baudatum nicht mehr zu erkennen ist. Vermutlich stammt der Giebel aber aus der Zeit um 1700.

Das Innengerüst geht auf 1567 d zurück, ist also älter als die erste Erwähnung im Erbregister. Leider ist nur die linke Ständerreihe einigermaßen erhalten. Zu dieser Bauphase gehören vier Ständer und fünf Balken. Aber auch in diesem Hallenhaus wurden ältere Balken gefunden, die weit in das 15. Jahrhundert zurückreichen. Die Balken der beiden ersten Gebinde wurden um 1470 d gefällt. Offenbar gehören beide zu einem Vorgängerbau, der im Laufe der 1470er Jahre errichtet wurde. Der Balkenüberstand beträgt nur wenige Zentimeter und die Sparrenschwelle liegt unmittelbar über den Ständern. Verschiedene Spuren weisen allerdings auf eine Drittverwendung in dem Haus von 1567 d hin. Das heißt, sie waren zwischen 1470 d und 1567 d noch in einem weiteren Haus verbaut worden. Zur Zeit der Erstverwendung in den 1470er Jahren standen die Sparren ohne Schwellen in Sparrenkuhlen. An der Unterseite befinden sich 9 x 10 cm große Dollenlöcher, die der Fixierung der Ständer dienten. Zapfenlöcher von Kopfbändern gibt es aber nicht. Wahrscheinlich stammen die Balken von einem Pfostenbau, der ohne Kopfbänder auskam.

In der Zweitverwendung, der genaue Zeitpunkt ist nicht bekannt, standen die Sparren ebenfalls direkt auf den Balkenenden, nun aber schon mit Kopfbändern. Zu diesem Zeitpunkt wird auch die Rähmkonstruktion schon der heutigen entsprochen haben. Erst mit dem Haus von 1567 d kamen Sparrenschwellen zur Aufstellung der Dachsparren zur Anwendung.



Mehringen 17, 27318 Hilgermissen
Besichtigung nach Vereinbarung:
Tel. 04251 670572, 0172 9716067 oder
info@weber-direkt.com



Längsschnitt, Blick auf die linke Ständerreihe

Die älteste Nennung des Hofes stammt aus dem Lagerbuch von 1583 und führt einen Gercke Leydige auf.[1] Das Haus, in dem Gereke Leidige wohnte, wurde 1595 i errichtet. Es war zunächst ein eher kleines Haus von 11,60 m Breite und einer Länge von ca. 17,80 m. Die Dielenbreite beträgt bis heute gut 7,00 m. Hinter einer umlaufenden Kübbung mit Vorschauer folgten eine zweieinhalbfachige Diele und ein zweifachiges Flett mit einer Tiefe von 4,49 m. Die kräftigen Ständer mit einer leichten Schrägstellung haben einen Querschnitt von 60 x 27 cm, die über den Ständern liegenden Balken messen 44 x 44 cm. Große wuchtige gekehlte Kopfbänder versteifen das Gefüge in Querrichtung, kleinere Kopfbänder den Längsverband.

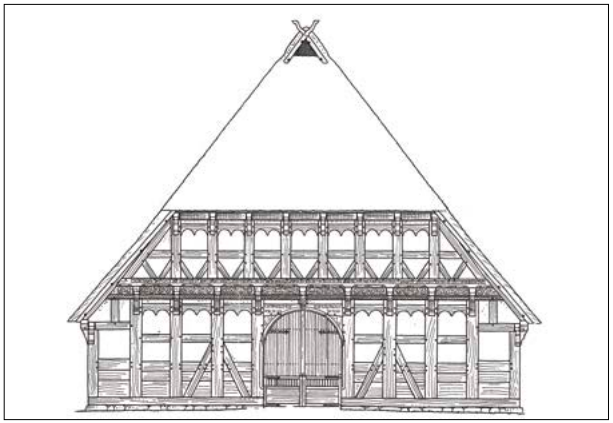
Die beiden Luchtriegel haben eine Höhe von 64 cm und werden von vier Flettknaggen mit einfacher Kehlung gestützt. In der ersten Knagge der linken Lucht findet sich die eingeschnittene Jahreszahl 1595. Die Herdwand von 1595 i hatte drei Zwischenständer zur Anbindung der Hinterkübbung. Für den mittleren Raum des Kammerfaches wird eine durch einen Hinterlader beheizbare Stube angenommen. Allerdings ist der Herdwandbalken zweitverwendet und stammt von einem Haus von 1519 +/- 6 d. Er hatte ursprünglich zur Unterstützung nur einen zur Mitte stehenden Ständer. Die Herdwand selbst wurde wiederholt verändert und den jeweiligen Bedürfnissen der

Bewohner/innen angepasst.

In dem Torriegel des heutigen Giebels steht die Inschrift: „+ ANO + 1654 +“. Knapp 60 Jahre nach Errichtung des Hauses von 1595 wurde die Vorder- und Hinterkübbung beseitigt. Die Diele wurde um zwei Dielenfache und einen tiefen Vorschauer verlängert. Ein neues Kammerfach wurde errichtet und letztendlich wurden alle vier Außenwände erneuert. Die beiden Giebel mit Krüppelwalm kragen im Obergeschoss etwas vor und werden durch profilierte Knaggen gestützt. Die Ständer und Riegel des Untergeschosses im Wirtschaftsgiebel sind sehr breit und mächtig. Der Torriegel mit der Inschrift von 1654 wurde leider zu Gunsten größerer Ackerwagen schmaler gebeilt und – genauso bedauerlich – bei einer Restaurierung mit neuen Kopfbändern versehen, die nichts mit der ursprünglichen Form zu tun haben.

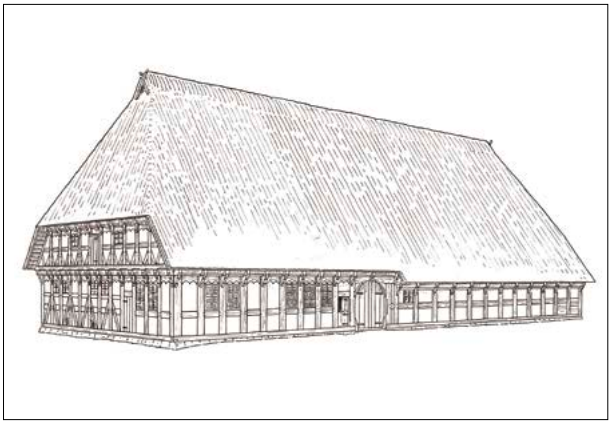
[1] Diedrich Schröder: Dedendorf Chronik Stand 1998, Eystrup 1998.

Dedendorf 7, 27333 Bücken
Besichtigung nach Vereinbarung:
Tel. 04251 1840 oder hofstelle@eike-reiche.de



Das Niederdeutsche Hallenhaus des Siebenmeiers in Magelsen wurde 1611 d im Stil der Renaissance errichtet. Mit einer Breite von 14,50 m und einer Länge von 37,50 m ist es eines der größten Hallenhäuser Norddeutschlands. Durch verschiedene Baumaßnahmen der vergangenen Jahrzehnte stellt sich der Bau heute sehr beeinträchtigt dar. Das betrifft besonders die beiden Giebelseiten. Trotzdem haben sich große Teile der ausgesprochen aufwendigen Renaissancegestaltung erhalten und sind besonders in den Traufwänden gut erhalten und ablesbar.

An der linken Traufwand, am Übergang von der Diele zum Flett, ist ein seitlich angelegtes Tor zu finden. Es ist kleiner und niedriger als die üblichen Tore in den Wirtschaftsgiebeln und war wohl nur als Ausfahrt unbeladener Ackerwagen gedacht. Die Ausstattung mit sehr aufwendigem Zierrat, Inschriften und Schnitzereien zeigt jedoch die ganze Pracht der Spätrenaissance. Genau am Scheitel des Torbogens ist der Rest einer Knagge in Form eines Fischschwanzes zu erkennen. Nach dem Seitentor folgt die Tür zum Flett und von dort bis zum Ende des Hauses folgt eine Reihe von Gefachen, die alle unter der Traufe mit Riegeln in Form von zweiteiligen Vorhangbögen versehen sind. Diese Gefache waren bauzeitlich mit profilierten Fensterpfosten ausgestattet. Das Ausfachungsmaterial der Gefache war nie Lehm, sondern bestand seit 1611 d aus gebrannten



Backsteinen in Ziersetzungen.

Die Diele hat eine Länge von ca. 25 m, die Dielenbreite beträgt zwischen den Ständern 9,90 m. Ständer und Balken weisen mächtige Querschnitte auf. Nach der Diele folgt das dreifachige Flett mit Luchtriegeln von 70 x 30 cm. Die sehr repräsentativ gestalteten Luchten werden zusätzlich durch renaissanceverzierte Luchtknaggen geprägt. Das dreiteilige Kammerfach besteht aus einer großen Eckstube, bauzeitlich mit einem Hinterlader beheizbar, und zwei Upkammern, unter denen sich ein Keller befindet. Die drei Türen zum Kammerfach (Tür zur Eckstube und zwei zu den Upkammern) sind mit verzierten Türstürzen versehen. Über den Kammern befindet sich der frühere Schüttboden zur Lagerung des gedroschenen Getreides.

Magelsen 36, 27318 Hilgermissen
Besichtigung zu festgelegten Terminen:
www.roemer-therapie.de
Anmeldung unter: besichtigung.magelsen@email.de

„Alte Schmiede“ Bücken: 1621 6

Das Haus ist ein typisches Zweiständerhaus mit dem prächtigsten Renaissancegiebel der Region. Neben dem eingeschnitzten Baudatum im Torriegel – „ANNO DOMINI 1621“ – werden in der Giebelschwelle die Namen der Erbauer mit „HINRICH WILKENS – ALHEIT WILKENS“ angegeben. Die Namen werden auf beiden Seiten durch Wappen eingefasst, in denen sich eine Zange und ein Hammer kreuzen, Symbole für einen Schmied. Wenn auch nicht genau bekannt ist, wo der Schmied 1621 sein Handwerk ausführte, ab 1765 sind jedenfalls unterschiedliche Schmiede für das Haus nachgewiesen, wobei dann das kleine speicherähnliche Gebäude parallel zur Straße als Werkstatt diente. Der Charakter des Hauses von 1621 ist der eines Bauernhauses mit Diele, seitlichen Kübbungen für das Vieh, einem Flett und dreiräumigem Kammerfach. Einen Vorschauer hat das städtisch geprägte Haus nicht.

Die Größe des Zweiständerhauses beträgt 12,15 x 21,50 m. Im Gegensatz zu dem eher schlichten Rückgiebel ist der Wirtschaftsgiebel in seiner Pracht kaum zu überbieten. Das Tor bildet im oberen Abschluss mit dem Torriegel und den zwei Kopfbändern einen perfekten Halbkreis. In die beiden Ecken von Torriegel und Kopfbändern sind barock wirkende Blattmotive geschnitzt, die Innenkante des Torbogens ist mit einer umlaufenden Perlenschnur versehen. Einmalig in der früheren Grafschaft Hoya ist eine umlaufende Inschrift um den Torbogen herum: „GODT BEWAHRE USEN INGANCK UNDE UTH GANCK VAN DAGE UN BET IN EWICHEIT“. Die vorstehenden Stichbalken, die das Innengerüst mit dem Giebel verbinden, werden durch geschweifte Knaggen gestützt, die mit Taubändern und angedeuteten Gurtbändern verziert sind. Die Zwischenräume von Stichbalken und Giebelschwelle sind mit Füllhölzern geschlossen und werden durch Rankenmotive und Beschlagswerk verziert, an der unteren Kante begleitet durch ein Zahnschnittfries. Einzig das Füllholz über der Mittelachse des Tores verziert ein Engel mit ausgebreiteten Flügeln. Er sollte Haus und Bewohner vor Unheil und Katastrophen beschützen.

Den oberen Abschluss des Giebeltrapezes bildet ein Traufrähm, das von sieben Knaggen in Form von geschuppten Fischschwänzen gestützt wird *(siehe auch Siebenmeierhof in Magelsen, Nr. 5)*.

Ostertorstraße 18, 27333 Bücken

Das Bauernhaus stammt ursprünglich aus dem kleinen Örtchen Dolldorf, einem Ortsteil der Gemeinde Balge. Auf dem Museumsgelände wurde es 1963/64 wieder aufgebaut und präsentiert sich heute mit der Dauerausstellung „Niedersächsisches Spargelmuseum“.

Laut Giebelinschrift wurde es „ANNO DOMMINO 1633“ errichtet. Seinem Charakter nach ist es ein Kleinbauernhaus, sehr wahrscheinlich für Häuslinge errichtet. Mit einer Breite von 9,38 m und einer Länge von 13,12 m verfügt es über keinen Vorschauer. Das Innengerüst mit der zweifachigen Diele und dem zweifachigen Flett erscheint überproportional mächtig und hochwertig, was eigentlich gegen ein Häuslingshaus spricht. Die dendrochronologische Untersuchung erbrachte die Auflösung des Rätsels: Das Gerüst ist von 1577 d. Es stammt in reduzierter Form (es fehlen einige Fache und die Dielenbreite des Ursprungsbaus war mindestens zwei Meter breiter) von einem großen Bauernhaus und wurde in dem Häuslingshaus zweitverwendet wieder eingebaut. Die Wiederverwendung von alten, nicht mehr gebrauchten Baumaterialien für den Bau von Häuslingshäusern war über Jahrhunderte üblich.

Das Kammerfach von 1633 i bestand ursprünglich aus zwei Eckkammern – eine davon war sicher eine Stube – und einem schmalen zur Diele hin offenen Mittelraum. Darin befand sich die Küche mit offenem Herd. Dass sich die Herdstelle in einer solchen Küchennische befand und nicht auf dem Flett, ist eine weitere Eigenart dieser Kleinbauernhäuser und ebenfalls der Größe des Hauses zuzuschreiben.

Bei dem Wiederaufbau 1964 sind einige grundlegende Änderungen vorgenommen worden. Es bestand wohl der Wunsch, aus dem Kleinbauernhaus ein ansehnliches „Niederdeutsches Hallenhaus“ werden zu lassen. So wurde die Küchennische beseitigt und auf dem Flett eine Herdstelle eingerichtet. Dafür wurde ein sehr aufwendiger Herdrähm integriert, wie er bis weit in das 19. Jahrhundert in großen Häusern zu finden war. Zwei Längshölzer mit sehr schön profilierten Pferdeköpfen und einem Querholz bilden den Rahmen zum Aufhängen des Kesselhakens, an dem der Kochtopf über dem offenen Feuer hing. In dem Hängeholz, mit dem das Herdrähm an dem Speckbalken befestigt wurde, befindet sich das Datum „1616“.

Leinstraße 4, 31582 Nienburg
Besichtigung während der Öffnungszeiten des Museums:
Tel. 05021 12461 – www.museum-nienburg.de

Mahlen: Haus von 1645 8

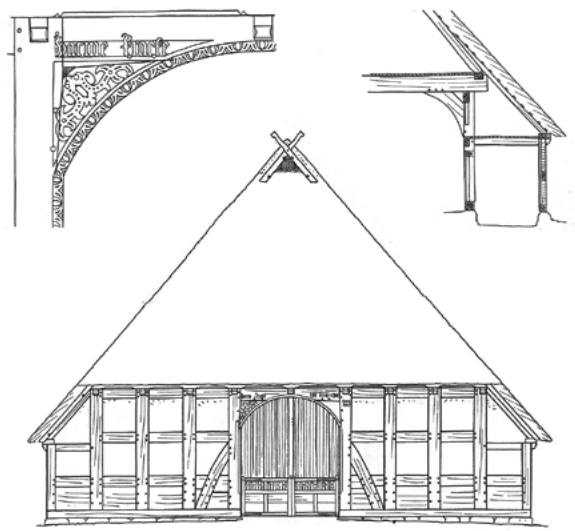
Laut Eystruper Chronik beginnt die Hofgeschichte 1530 mit einem Eler Rengenstorpe. Der Wirtschaftsgiebel wurde zum Ende des Dreißigjährigen Krieges im Stil der Spätrenaissance errichtet. Die Inschrift in dem Haus von 1645 i ist recht knapp ausgefallen: „Harme Kracke – Alke Rengenstorpe – ANNO 1645“. Hierbei handelt es sich zweifelsfrei um Alheit Rengstorf, eine Nachfahrin des oben genannten Eler Rengenstorpe, die laut Chronik zwischen 1640 und 1645 Harm Kracke geheiratet hat. Es ist anzunehmen, dass aus diesem Grunde das bestehende Haus rundherum erneuert wurde.

Die Baugeschichte des Hauses ist ausgesprochen vielfältig und z. T. rätselhaft. 1581 d wurde ein Hallenhaus mit einer Dielenbreite von ca. 9,00 m errichtet. Die Länge des Hauses oder die Anzahl der Fache sind nicht bekannt. Dabei wurden Deckenbalken von 1527 d und 1554 d zweitverwendet. Dieses Haus wird noch eine Vorderkübbung mit eingeschnittenem Tor gehabt haben. Diese wenig repräsentative Ansicht des Hauses wurde 1645 i durch den neuen Wirtschaftgiebel inklusive der Traufwände ersetzt. Aus dieser Baumaßnahme stammen auch der 1. und 6. Balken des Innengerüstes. 1677 d wurde das Innengerüst vor allem dadurch erneuert, dass sämtliche Ständer ersetzt wurden. Dabei wurden die Kopfbänder von 1581 d wieder verwendet, aber auch die bereits im ersten Haus zweitverwendeten Deckenbalken. Dadurch blieb die Dielenbreite

von ca. 9,00 m von 1527 d bis heute ohne Veränderung erhalten. Der Grund für diese Baumaßnahme ist weder bekannt noch nachvollziehbar.

1815 i wurde der gesamte Wohnteil aus Flett und Kammerfach erneuert. Aus dieser Zeit stammen auch die beiden Ställe links und rechts des Vorschauers. Dass sich hinter einem Wirtschaftsgiebel von 1645 i ein Innengerüst befindet, das in Teilen jünger ist als der Giebel und trotzdem die Anmutung eines älteren Gerüstes aufweist, ist ein seltener, wenn nicht einmaliger Befund. Verantwortlich dafür ist die unveränderte Dielenbreite, wodurch Veränderungen selbst an den frühesten Deckenbalken kaum zu erkennen sind, auch der geringe Balkenüberstand blieb unverändert. Die zweitverwendeten Kopfbänder sind ebenfalls nicht auf den ersten Blick zu erkennen. Warum die Dielenständer ausgewechselt wurden, bleibt ein Rätsel.

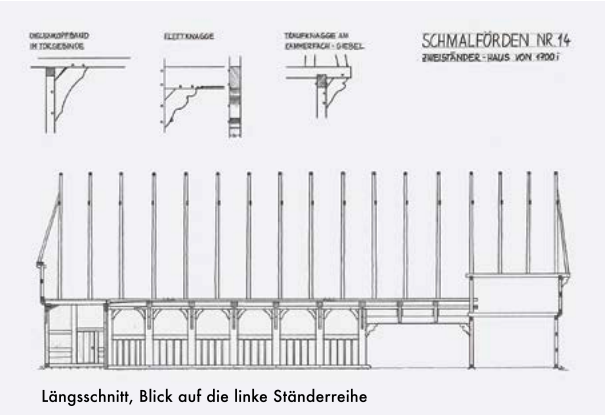
Mahlen 5, 27324 Eystrup
Außenbesichtigung nur nach vorheriger Vereinbarung:
u.kracke@vermessung-kracke-mueller.de



Wirtschaftsgiebel von 1645 (bauzeitlich)

Die Hofstelle geht archivalisch zurück bis in das Jahr 1239. In dem Jahr wurde das Gut „Smalenvorde“ von Bischof Wilhelm von Minden an Graf Konrad von Wölpe als Lehen verschrieben. Im 16. Jahrhundert wurde das Gut zu einem abgabepflichtigen Vollmeierhof herabgestuft. In einer Urkunde vom 9. Oktober 1635 wiederum wurde der Schmalfördener Meierhof „als ein freyer Sattelhoff Erb- und eigenthümlich“ beurkundet, der fortan von allen öffentlichen Abgaben und Dienstpflichten befreit war.[1]

Das Haupthaus, ein Niederdeutsches Hallenhaus von 1700, ist umgeben von mehreren Wirtschaftsgebäuden. Es hat die beachtliche Größe von 13,22 x 29,00 m und eine Dielenbreite von 8,55 m. Der Wirtschaftsgiebel ist ein typischer Barockgiebel mit vorkragendem Giebeltrapez, das auf einer Stichbalkenlage ca. 20 cm vorspringt. Die Zwischenräume werden von gerundeten Füllhölzern geschlossen. In ähnlicher Weise springt auch das obere Rähm vor. Der Giebel hatte ursprünglich einen Vorschauer und die beiden Kübbungen wurden jeweils durch eine Misttür erschlossen. Dem früheren Vorschauer schließt sich eine sechsfachige Diele an und daran ein dreifachiges Flett. Die Dielenkopfbänder sowie die Luchtknaggen haben eine für die Barockzeit typische Karniesform. Den Dielenständern sind parallel zum First durchlaufende Rähme aufgezapft, auf die wiederum quer zum Haus die Dielenbalken aufgekämmt wurden. Auf den



Längsschnitt, Blick auf die linke Ständerreihe

Balkenenden mit weitem Überstand liegen Sparrenschwellen mit den darauf stehenden Sparrenpaaren. Dem Flett schließt sich das Kammerfach an, in dem sich heute zwei Stuben und zwei Kammern befinden.

Der Kammerfachgiebel wurde wie der Wirtschaftsgiebel mit vorkragendem Giebeltrapez errichtet. Allerdings springt die Traufe des Halbwalms deutlich weiter vor als beim Wirtschaftsgiebel. Der Grund sind weit herausstehende Stichbalken, die innen die Decke des Schüttbodens bilden, außen aber die Walmsparren aufnehmen. Zur Unterstützung der Dachlast werden die Stichbalken durch Karniesknaggen gestützt und bilden so einen Steckwalm. Nachdem bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein Rauchfang und eine Scherwand in das Haus eingebaut wurden, erfolgten weitere Umbauten in den 1920er und 30er Jahren, z. B. wurde das Dach von Stroh auf Ziegel umgedeckt und die erste Heizung installiert.

[1] Neubert-Preine 2006, S. 217-221

Schmalförden 14, 27248 Ehrenburg
Außenbesichtigung nach Vereinbarung:
Tel. 04275 534

Die Größe des 1714 errichteten barocken Hauses beträgt 13,23 x 25,75 m, die Dielenbreite ca. 8,25 m. Der Wirtschaftsgiebel (siehe Titelfoto) ist in ähnlicher Form zweifach vorkragend wie bei dem Haus in Schmalförden (Nr. 9). Er verfügt aber noch über einen Vorschauer, in dem auf beiden Seiten Türen in die früheren Ställe führen. Den großen Maschinen der industriellen Landwirtschaft fielen leider die Kopfbänder des äußeren und inneren Torgebindes, sowie die jeweils unteren Kanten der Torriegel, zum Opfer. Damit die Maschinen durch das Tor passten, wurden diese entfernt bzw. abgebeilt. Auf beiden Torriegeln befinden sich eingeschnitzte Bibelsprüche, auf dem inneren zusätzlich auch das Baudatum „ANNO 1714“.

Die Diele hat neben dem Vorschauer fünf Dielenfache mit karniesförmigen Dielenkopfbändern. Rähme und Deckenbalken sind in ähnlicher Form gestaltet wie bei dem Haus in Schmalförden. Rechts vom Vorschauer befindet sich der frühere Pferdestall, der durch eine Art Luchtkonstruktion deutlich in Erscheinung tritt. Er besteht aus einem kräftigen Riegel und zwei Karniesknaggen. Diese Form eines Pferdestalls findet sich bei vielen Häusern im Raum Sulingen, Diepholz und Wagenfeld.

Die Diele wird vom Flett durch eine jüngere Scherwand getrennt. Das beeindruckende zweifachige Flett befindet sich nahezu im Originalzustand. Hervorzuheben ist das ursprüngliche Flettpflaster, bestehend aus größeren und kleineren Lesesteinen. Sie bilden rechteckige Felder, die im Bereich des heutigen Kamins den Standort der früheren Herdstelle erkennen lassen. Die Decke des Fletts besteht noch aus den alten, rußgeschwärzten Eichenbohlen.

Das Fachwerk der Herdwand ist bis auf geringfügige Änderungen erhalten und die Positionen von Türen zu den Kammern und ehemaligen Hinterladeröfen sind gut abzulesen. Anders als bei den Häusern entlang der Weser schießen hier die Ständer der Herdwand und des Kammerfachgiebels bis zur Oberkante des Schüttbodens durch. Dadurch sind eingezapfte Konsolen in den Ständern der Herdwand notwendig, die einen zusätzlichen Balken als Auflage für die Bohlendecke tragen. Die Konsolen wiederum werden durch Karniesknaggen gestützt. Der Kammerfachgiebel zeigt in der Fachwerkkonstruktion eine Störung, die auf einen ehemaligen außen angebauten Backofen hinweisen könnte. Ähnlich sind die meisten Backhäuser unserer Region gebaut.

Bockhorn 2 b, 27232 Sulingen
Besichtigung nach Vereinbarung:
kontakt@kunsthof-bockhorn.de
www.kunsthof-bockhorn.de

Das heute als Restaurant genutzte Gebäude hat eine lange und vielfältige Bau- und Nutzungsgeschichte hinter sich. Errichtet wurde es 1714 i in Eitzendorf (Lkrs. Nienburg/W.). Sowohl der Bauherr als auch der Zimmermeister hatten den Namen Rippe, wodurch sich bis heute der Name mit dem Haus als „Haus Rippe“ erhalten hat. Die Konstruktion des Gebäudes entspricht einer Kombination aus Scheune und Viehstall. Neben der Längsdurchfahrt befanden sich links die hohen Bansenräume und rechts in der Kübbung die Viehställe.

Besonders aufwendig geschnitzt und verziert ist der Vordergiebel. Ein auf Konsolen vorkragendes Giebeltrapez wurde durch gerundete Fußbänder an jedem zweiten Ständer verstärkt. Obwohl die Renaissance seit Jahrzehnten vorbei war, wurden die Ständer mit den zugehörigen Fußbändern mit Fächerrosetten geschmückt (siehe auch Nr. 2). Ebenso aufwendig ist das Torgebinde verziert. Torriegel und Kopfbänder sind mit Inschriften versehen, sehr deutlich hervorgehoben der Name des Zimmermanns. An der Innenkante des Torgebindes verläuft ein Schuppenband, das nur an der oberen Mitte durch ein verziertes Düsselloch unterbrochen wird.

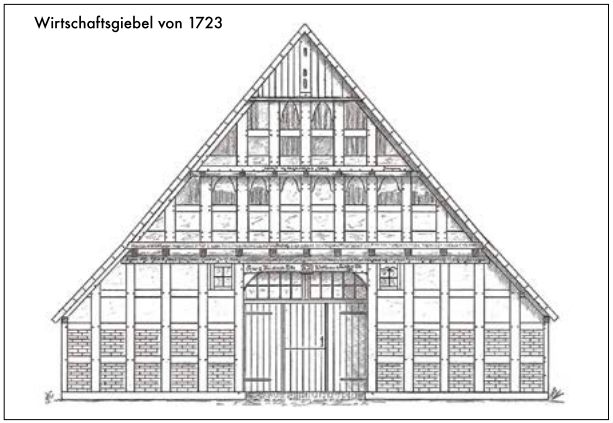
Im 19. Jahrhundert wurde das Gebäude zu einem Häuslingshaus umgebaut. Das hintere Tor wurde durch Fachwerk geschlossen und quer zum Haus ein Kammerfach eingebaut. Verrußtes Fachwerk und Balken deuten darauf hin, dass noch

ein offenes Herdfeuer benutzt wurde.

1972 wurde das Haus durch starken Sturmschaden soweit in Mitleidenschaft gezogen, dass es durch ein Mitglied der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V. abgebaut und eingelagert wurde. Der Plan, das „Haus Rippe“ in Kirchseelte (damals Lkrs. Hoya heute Lkrs. Oldenburg) als Vereinshaus der IGB wieder aufzubauen, war schon recht weit fortgeschritten, scheiterte aber. So lag das Gerüst bis 1996 unter Dach geschützt, um dann von den heutigen Besitzern in Gessel wieder aufgebaut zu werden. Aus Gründen der besseren Nutzung als Restaurant wurde bei dem Wiederaufbau auf den Einbau des sekundären Kammerfaches für die früheren Häuslinge verzichtet.

An der Wassermühle 18, 28857 Syke-Gessel
Besichtigung nach Vereinbarung:
Tel. 04242 7978 oder jochen@biovoigt.de

Wagenfeld: Haus von 1723 12



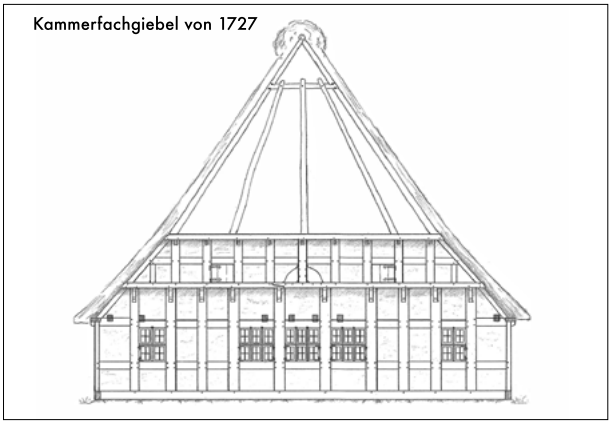
In einer Grenzbeschreibung von 1530 wird ein „Hermann Eylers“ als Hofbesitzer genannt. Der Name wechselt im Laufe der Zeit zu „Eils“ und hält sich bis in das 20. Jahrhundert. Das Niederdeutsche Hallenhaus hat eine Größe von 11,70 x 25,00 m. Innerhalb der vier Ortsteile von Wagenfeld gehört es zu den ältesten Gebäuden, mit einer besonderen Geschichte des stattlichen Wirtschaftsgiebels.

Er besteht aus einer dreifachen Vorkragung. Die Ständer des ersten und zweiten Stockwerks sind mit gekehlten Kopfbändern versehen und zwischen den Ständerfüßen befinden sich breite zusätzliche Bohlen. Die Zwischenräume von Stichbalken und eingezapften Konsolen werden durch gerundete Füllhölzer geschlossen. Hinter diesem mehrere Stockwerke vortäuschenden Giebel befindet sich ein großer Bodenraum. Inschriften in den horizontalen Schwellen und Rähmen verweisen unter anderem auf die Erbauer und auf das Baudatum: „ANNO 1723 DEN 8. JULI“.

Das Untergeschoss ist deutlich einfacher gestaltet und jünger. In dem Torbogen steht neben den Erbauern auch ein weiteres Baudatum: „1842“. In diesem Jahr wurde das ursprüngliche Untergeschoss entfernt und gegen eine einfache Fachwerkteilung ausgetauscht.

Oppenweher Straße 72, 49419 Wagenfeld; *Besichtigung nach Vereinbarung: Tel. 0175 5227690 oder kunse@hotmail.de*

Gödestorf: Haus von 1727 13



Mit dem Bau eines neuen Wohnhauses im Jahre 1919 in direkter Nachbarschaft zum alten Bauernhaus von 1727 d, wurde dieses zu einer Scheune umgebaut. Der Wirtschaftsgiebel zeigt einen ursprünglichen Vollwalm, dessen vorkragendes Rähm durch profilierte Knaggen gestützt wird. In der Mitte des Giebels befindet sich das Torgebinde, das beim Umbau zur Scheune durch zweitverwendetes Fachwerk geschlossen wurde.

Von hohem historischem Wert ist der Kammerfachgiebel, zeigt er doch eine Form, die eher selten zu finden ist. Die Ständer des Untergeschosses werden durch ein vorkragendes Rähm abgefangen und durch Knaggen gestützt. Auf dem Rähm steht das recht niedrige Giebeltrapez. Der mittlere Ständer ist mit gerundeten Fußstreben ausgesteift. Die Seltenheit besteht in der Höhe des Untergeschosses bzw. des Rähms, das bei diesem Haus in der Ebene der Dielenbalken liegt. Hierbei handelt es sich um eine ältere Konstruktionsform des Kammerfaches. Die Geschossdecke zwischen den unteren Kammern und dem Schüttboden wird durch eine Anzahl von Balkenköpfen markiert, die außen sichtbar einer Riegelkette aufgekämmt wurden.

Specken 2, 28857 Syke-Gödestorf
Besichtigung nach Vereinbarung: Tel. 04240 1001

Kreismuseum Syke: Haupthaus v. 1747 14

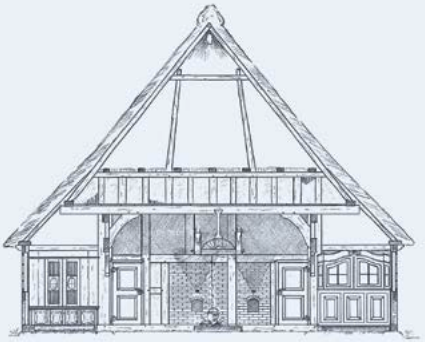
Das Bauernhaus auf dem Gelände des Kreismuseums Syke von einem früheren Geestbauern stammt ursprünglich aus Hackfeld (Samtgemeinde Harpstedt). Es wurde in den Jahren 1937-39 in Syke als „Heimatmuseum“ wieder aufgebaut. Nach 1945 kamen im Laufe der Jahre eine Reihe von Wirtschaftsgebäuden, wie Speicher, Backhaus, Wagenschauer, Schafstall und Scheune, hinzu.

Toreinfahrt und Diele sind bei diesem Haus recht hoch, was für viele Hallenhäuser des Westens und Südwestens zutrifft. Die Inschrift im Torriegel lautet: „WER GOT VERTRAUT HAT WOL GEBAUT IM HIMMEL UND AUF ERDEN – M.H.O.M. – LÜECKE GIESELN UND ENGEL BAHS – ANNO 1747 DEN 14 JUNIUS – ORA ET LA BORA – BETE UND ARBEITE“. Der zweite, innere Torriegel mit dem Datum 1731 sollte nicht irritieren, er stammt aus einem anderen Haus und wurde 1937 als Ersatz eines ursprünglich vorhandenen Vorschauers in Syke ergänzend eingefügt.

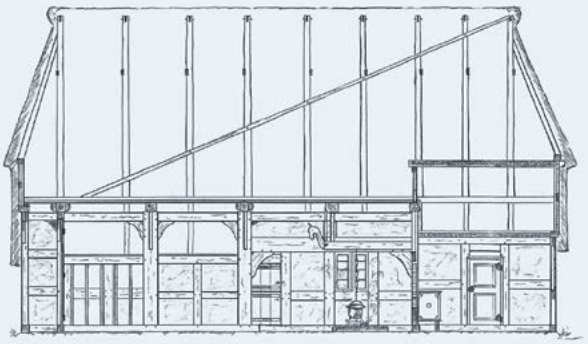
Die Diele ist sechsfachig und geht ohne trennende Scherwand in das zweifachige Flett über. Die Dielenkopfbänder sowie die Flettknaggen sind karnisförmig profiliert. Die Dachsparren stehen ohne Sparrenschwelle auf den Enden der Deckenbalken. Der Fußboden des Fletts wurde bereits zur Eröffnung des Museums 1939 mit einem Kieselpflaster belegt. Auch der halbhohe Herd aus gemauerten Findlingen stammt aus der Anfangszeit. Die Herdhöhe ist ungewöhnlich: Entweder ist ein Herdplatz ebenerdig, damit daran sitzende Bewohner sich die Füße wärmen können, oder so hoch, dass die Hausfrau an den Kochtopf kommt, ohne sich zu bücken. Über dem Herd hängt ein Herdrähm mit Pferdeköpfen, daran befestigt ist der bewegliche Kesselhaken mit dem Kochtopf.

Die Konstruktion des Kammerfaches entspricht dem Haus in Bockhorn (Nr. 10). Die Ständer der Herdwand sowie die Ständer der äußeren Kammerfachwand reichen bis zur Decke des Schüttbodens und sind zweigeschossig. Das dreiräumige Kammerfach wird durch zwei Türen innerhalb der Herdwand erschlossen, der mittlere Raum durch die rechte Stube. Ein Hinterladerofen aus fünf Gussplatten zur rauchfreien Beheizung der Stube und Wandbetten vervollständigen das Bild. Auf diese Weise kann man sich das „Wohnen“ in einem Niederdeutschen Hallenhaus gut vorstellen. Deutlich wird aber auch, wie typischerweise in den 1930er Jahren ein „Niedersachsenhaus“ als Heimatmuseum entstand.

Herrlichkeit 65, 28857 Syke
Besichtigung während der Öffnungszeiten des Museums:
Tel. 04242 2527
www.kreismuseum-syke.de



Schnitt vor der Herdwand



Längsschnitt, Blick auf die linke Ständerreihe

Das kleine Bauernhaus von ca. 10 x 15 m gehörte ehemals zu dem Nachbarhof „Busch“ und war wohl keine eigenständige Hofstelle. Wer das Haus gebaut hat oder es nach Fertigstellung bewohnte, ist nicht bekannt. Es gibt auch keinerlei Inschriften. Aus der Größe könnte man auf ein Häuslingshaus, aber wahrscheinlicher auf einen Altenteiler, schließen. Auf jeden Fall ist die Konstruktion des kleinen Zweiständergerüstes so hochwertig und vollständig, wie sie sonst nur in einem großen Hallenhaus eines selbstständigen Bauern zu finden ist.

Das heutige Pfannendach war ursprünglich mit Roggenstroh gedeckt und zeigt auf beiden Giebelseiten einen Krüppelwalm. Der Wirtschaftsgiebel hat nur einen sehr kurzen Vorschauer, Misttüren als Zugang zu den seitlichen Kübbungen gibt es nicht. Die Diele ist zweifachig einschließlich Vorschauer, wovon nur im ersten Fach Vieh untergebracht war. Das zweite Fach ist eine Kammer mit einem Zugang vom Flett. Die rechte Gegenseite ist etwas verbaut, so dass man über die ursprüngliche Nutzung nicht sicher Auskunft geben kann. Das zweifachige Flett ist auf der linken Seite mit Luchtriegel und beidseitigen Knaggen vollständig erhalten. Eine Scherwand zwischen Diele und Flett gibt es nicht, wodurch die Halle unverbaut erlebbar ist. Die Existenz eines früheren Herdrähms lässt sich auf Grund von zwei Spuren nachweisen. Eine keilförmige Blattsasse am Speckbalken stammt von einem Hängeholz, womit der Herdrähm aufgehängt war, und in der Herdwand ist die Position der beiden Längshölzer, passend zur Blattsasse, nachweisbar. Ein ehemals offenes Herdfeuer auf dem Flett hat Rußspuren im gesamten Haus hinterlassen.

In der Herdwand befanden sich zwei Türen zu den Kammern bzw. Stuben, sowie die Spuren von wahrscheinlich zwei Hinterladeröfen. Die rechte Tür und das rechte Ofenloch werden durch einen großen begehbaren Schornstein aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts verdeckt. Über den Kammern hat sich bis heute der vertiefte, völlig verrußte Schüttboden erhalten, dessen Zugang nicht identifiziert werden konnte.

Wirtschaftsgiebel Kammerfachgiebel

Buschweg 9, 27324 Hassel (Weser)
Besichtigung nach Vereinbarung:
Tel. 04254 8005339 oder cielito47@gmx.de

Über das Aussehen der Hofgebäude in den ersten Jahrhunderten ist nicht viel bekannt. Alle heute noch stehenden Hofgebäude (Haupthaus, Schweinestall, Backhaus und Scheune) wurden 1773/74 neu errichtet. Das ist recht ungewöhnlich, sind doch auf den meisten Höfen Gebäude aus mehreren Jahrhunderten zu finden. Verkohlte Reste unter dem Haupthaus sowie Reste eines tiefer liegenden Kieselpflasters könnten darauf hindeuten, dass die Vorgängergebäude komplett abbrannten und darum 1773/74 alle Gebäude neu errichtet wurden.

Das sehr große Haupthaus ist ein Zweiständerhaus. Der barocke Wirtschaftsgiebel hat mit seinem tiefen Vorschauer bis heute seine ursprüngliche Form behalten. Das Dach ist mit Reet gedeckt (früher Roggenstroh) und die früheren Lehmausfachungen sind heute aus Rotsteinen, z. T. in Ziersetzungen. Hinter dem Wirtschaftsgiebel folgt ein original ausgestatteter Pferdestall, dem sich eine vierfachige Diele und ein dreifachiges Flett anschließen. Die Diele und das Flett werden seit Anfang des 20. Jahrhunderts durch eine Scherwand getrennt. Zeitgleich dürfte vor der Herdwand als Ersatz für die offene Herdstelle der Schornstein entstanden sein. Die Herdwand mit den folgenden drei Räumen des Kammerfaches zeigt alle drei Türöffnungen und die Positionen der Hinterladeröfen so gut wie unverändert.

Von großem kulturhistorischem Wert ist das Kieselpflaster auf dem Flett. Diese Pflasterungen mit Weserkieseln waren im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert entlang der Weser auf den größeren Höfen sehr beliebt. So gibt es eine breite Palette von Mustern aus kleinen Steinen, die durch quadratische Einfassungen aus größeren Steinen eingefasst werden. Die Muster konnten sich von Haus zu Haus ähneln, es gibt aber auch durchaus individuelle Gestaltungen, die nur einmal vorkommen. In diesem Haus wechseln sich zwei Grundmuster ab. Von der Diele kommend findet man häufig innerhalb der ersten Felder die Anfangsbuchstaben der Namen des Bauern und seiner Frau, sowie das Datum der Pflasterung, in diesem Fall 1796.

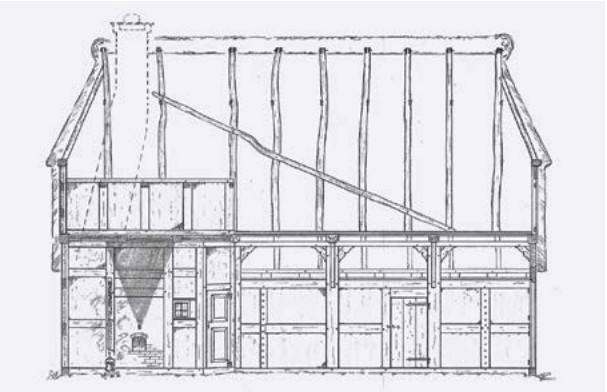
Das gesamte Anwesen der Hofstelle wird seit einigen Jahren von einem parkähnlichen Garten geprägt, der von den Besitzern zu bestimmten Zeiten geöffnet wird.

Henstedter Straße 16, 28857 Syke
Besichtigung nach schriftlicher Vereinbarung: Vera und Fritz Vehring

Dieses ungewöhnlich gut und vollständig erhaltene Kleinbauernhaus (8,40 x 11,40 m) war ein Häuslingshaus, vielleicht bauzeitlich 1801 d auch ein Altenteiler. Dieser Haustyp war ursprünglich am weitesten verbreitet, ist jedoch nur noch in geringer Zahl erhalten geblieben.

Zusätzlich hat dieses Beispiel noch eine sehr selten vorkommende Raumaufteilung. Der Wirtschaftsgiebel hat statt eines großen Tores nur eine einfache Tür. Darüber befindet sich ein breiter Türriegel mit einer stark verwitterten Inschrift. Betritt man das Gebäude, öffnet sich eine Diele, die bis zum hinteren Giebel reicht. Links und rechts von den Dielenständern befinden sich in den Kübbungen die ursprünglichen Ställe, in denen die Häuslinge 1 bis 2 Kühe, Ziegen, Schafe, Hühner, Brennholz und Geräte unterbringen konnten. Einen Pferdestall gab es nicht. Ein gelegentlich benötigtes Pferd wurde bei dem besitzenden Bauern geliehen.

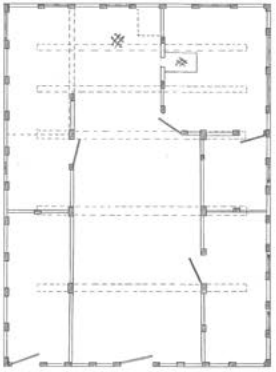
In der linken Kübbung befindet sich der kleine Kuhstall, eine Kammer und vor dem hinteren Giebel eine Lucht. Der Lucht gegenüber, also in der rechten hinteren Hausecke, befindet sich die frühere beheizbare Stube des Hauses von ca. 12 m^2. Die Stubendecke liegt tiefer als die Dielendecke, um Ofenwärme zu sparen. Eine Tür führt von der dielenseitigen Ecke in den Raum, der durch drei Fenster belichtet wird. An der inneren Fachwerkwand sind die Spuren eines Hinterladerofens zu erkennen, der von der Diele aus befeuert wurde. Zwischen der Lucht und der



Längsschnitt, Blick auf die rechte Ständerreihe

gegenüberliegenden Stube befand sich die zur Diele hin offene Küche mit schornsteinlosem Herd. Erst im 20. Jahrhundert wurde ein Schornstein eingebaut. Der Bodenraum besteht aus einer durchgehenden Fläche, die nur im Bereich der Stube unterbrochen wird. Über der Stube befindet sich eine Kammer, die durch eine niedrige Holzklappe betreten werden kann. Der einzige äußere Zugang zum Bodenraum befindet sich im Giebeltrapez des Vordergiebels.

Gegenüber anderen Niederdeutschen Hallenhäusern, ja selbst gegenüber anderen Häuslingshäusern, besteht der Unterschied in einem stark reduzierten Wohnbereich. Normalerweise sind Kammerfächer, die sich über die ganze Breite eines Hauses ziehen, üblich. Bei diesem Haus besteht das Kammerfach nur aus einem Raum und einer gleichgroßen Bodenkammer.



Grundriss

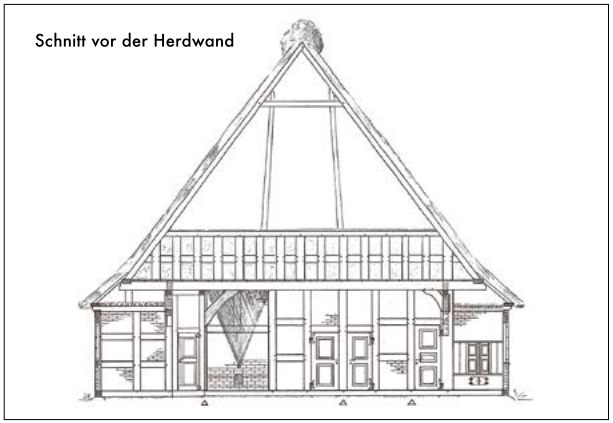
Ehrenbruch 1, 27330 Asendorf
Besichtigung nach Vereinbarung: Tel. 04298 9069876

Das Zweiständerhaus in einer Größe von 12,50 x 20,80 m wurde vor gut 10 Jahren umfangreich restauriert und dabei modernem Wohnkomfort angepasst. Durch Rückbau von Einbauten der Nachkriegsjahre und Wiederherstellung historischer Bauformen (z. B. Fenster) wurde ein wichtiges Baudenkmal erhalten.

Dieses Haus ist ein gutes Beispiel für die typischen Veränderungen des Niederdeutschen Hallenhauses vom 18. zum 19. Jahrhundert. Die ehemals stark vorkragenden Giebeltrapeze stehen mit ihren Rähmen nur noch 3-4 cm Zentimeter über dem Untergeschoss vor. Der wieder hergestellte Vorschauer (vor der Restaurierung bereits entfernt) ist zwei Fach tief. In der Diele befindet sich links vom Vorschauer ein großer ehemaliger Pferdestall und unmittelbar vor dem Flett eine von der Diele her zugängliche Kammer. Rechterhand stand in vier Fächern das Vieh, dann folgt, wie auf der Gegenseite ebenfalls, eine Kammer. Den größten Entwicklungssprung macht aber das dreifachige Flett, das nur noch auf der linken Seite eine herkömmliche Lucht mit Luchtriegel und Knaggen aufweist. Auf der rechten Seite ist der Eckkammer im Kammerfach eine beheizbare Stube vorgelagert. Die Tür zur Stube befindet sich auf dem Flett und steht schräg zum Haus. Unmittelbar daneben befindet sich gewissermaßen als Restlucht ein schmaler Gang zur Seitentür. Mit dem Einbau einer zusätzlichen beheizbaren Stube in Bauernhäusern (Kammer und Stube zusammen vergrößerten den Wohnbereich für den Altenteiler) begann in den folgenden Jahren eine permanente Erweiterung des Wohnbereiches, z. T. auch zu Lasten der Wirtschaftsfläche in der Diele.

Eine weitere Entwicklung entstand durch den Einbau eines Kellers. In diesem Haus befindet er sich unter der linken Eckkammer, wodurch die Kammer selbst etwas erhöht als Upkammer im Kammerfach untergebracht ist. Der ursprüngliche Zugang befand sich in der Lucht und war über eine kleine Treppe erreichbar. Später wurde die Tür um ein Fach nach rechts verlegt, wo sie sich noch heute befindet. Zwischen den beiden Eckkammern befindet sich die ursprüngliche zweite beheizbare Stube für den Bauern und seine Familie. Über dem Kammerfach liegt quer zum Haus der frühere Schüttboden.

Uenzer Dorfstraße 29, 27305 Süstedt
Besichtigung nach Vereinbarung:
Tel. 0171 6906083 oder struss.h@ewetel.net



Das Bauernhaus wurde laut Inschrift im Wirtschaftsgiebel 1816 errichtet. Bis auf zwei ältere Balken besteht das Haus aus einem Guss. Das hohe Giebeltrapez des Wirtschaftsgiebels steht auf einer Stichbalkenlage, die auch den tiefen Vorschauer überdeckt. In etwas jüngerer Zeit wurde unmittelbar über dem Vorschauer, über die gesamte Breite des Hauses, eine große Knechtekammer eingerichtet. Sie steht wahrscheinlich in unmittelbarem Zusammenhang mit einem Pferdestall, in dem mindestens 6 bis 8 Pferde Platz hatten. Der Pferdestall befindet sich links vom Vorschauer und besteht aus drei Boxen mit Türen in der linken Traufwand. Eine weitere vierte Tür führt in den Kuhstall. Bisher ist dies das einzige Beispiel mit Türen zu Pferde- oder Rinderställen in einer Traufwand. Ansonsten ist die Diele ohne Vorschauer sechsfachig. In den letzten Fachen befinden sich in den Kübbungen auf beiden Seiten Kammern. Das Flett ist dreifachig und hat, wie das Haus der Hofstelle Uenzen, ehem. Nr. 55 (Nr. 18), nur auf einer Seite eine große Lucht. In Staffhorst wurde die zusätzliche beheizbare Stube in die linke Seite des Fletts eingebaut. Zusammen mit der Eckkammer des Kammerfaches war sie wohl als Altenteiler gedacht. In der Herdwand, die Eckkammer und Stube trennt, hat sich früher ein Wandbett befunden. Auf der Gegenseite des Kammerfaches befindet sich eine Upkammer mit Keller. Eine größere beheizbare Stube für den Bauern und seine Familie befand sich fast in der Mitte des Kammerfaches. Die gesamte Fläche oberhalb des Kammerfaches wird von einem Schüttboden eingenommen. Bei umfangreichen Restaurierungsarbeiten des Hauses im Jahre 2007 wurde ein auf der Decke stehender Schornstein entfernt. Er war zwar nicht bauzeitlich, jedoch sicher aus der Mitte des 19. Jahrhunderts und gewissermaßen der erste Versuch, den Rauch des noch offenen Herdfeuers durch einen Rauchschirm, der sich unterhalb des Schornsteins befand, gezielt nach außen zu lenken. Mit der Restaurierung von 2007 und Umbauten der Diele für eine gastronomische Nutzung, wurde eine Scherwand eingezogen, allerdings nicht am Übergang von der Diele zum Flett, sondern fast in der Mitte der Diele. Das Haus ist heute auch Seminar- und Tagungsstätte.

Trekels Feld 1, 27254 Staffhorst
Besichtigung nach Vereinbarung:
Tel. 04272 963889 oder post@hannes-albert.de
www.hannes-albert.de

Das kleine „Heuerlingshaus“ in Varrel wird auch gerne als „Rauchhaus“ bezeichnet. Eigentlich waren alle Bauernhäuser ca. von 1850 bis 1900 Rauchhäuser. Dieses Haus hat aber bis zum heutigen Tag keinen Schornstein, womit es zumindest eines der letzten Rauchhäuser unserer Region ist. Als „Heuerlingshaus“ gehörte es zum Hof des Bauern Mahlstedt in Varrel Nr. 15 und trug die Nr. 15 b. Nachdem in den 1960er Jahren die letzten Bewohner aus dem Haus auszogen, mietete das ursprünglich gebliebene Haus zunächst ein 16jähriger Schüler, der es in den Folgejahren vor dem Verfall rettete. Jahrzehnte später übernahm die Gemeinde Stuhr das museal genutzte Gebäude und seit 2005 liegt es in der Obhut des Fördervereins Gut Varrel.

Das kleine Zweiständerhaus ist nur 9 x 11,20 m groß. Auch nach mehreren notwendigen Instandsetzungen des Gebäudes in den letzten Jahren konnte der ärmliche und notdürftige Charakter des Hauses, der fast allen Häuslingshäusern eigen war, erhalten werden. Das Innengerüst besteht aus zweitverwendeten Hölzern, in den Außenwänden wurden Lehmgefache durch gebrauchte Rotsteine ersetzt, ja selbst Fenster hatten schon ihren Dienst in anderen Häusern getan. Einzig das Dach, das bauzeitlich in Roggenstroh gedeckt war, wurde bei der letzten Instandsetzung neu in Reet gedeckt. Die Ständer der Außenwände stehen ohne Schwellen auf einem Rotsteinsockel.

Die Schwellen sind schon seit Jahrzehnten verfault und weder der Bauer noch der „Heuerling“ wollten diese ersetzen.

In den seitlichen Ställen der 5 m breiten Diele war nur wenig Platz für Tiere, vielleicht für eine Kuh und ein paar Ziegen, sowie Platz für Feuerholz oder Torf zum Heizen. In dem kleinen, nur 2 m tiefen Flett des Hauses hängt noch immer der Herdrähm mit Kesselhaken unter der Decke. Der frühere Bodenherd wurde schon zu Zeiten der „Heuerlinge“ durch einen eisernen Sparherd ersetzt, der aber seinen Rauch nicht in einen Schornstein leitet, sondern in ein Rauchrohr, das kurz unter der Decke endet. Das Kammerfach hat zwei seitliche kleine Kammern und eine größere mittlere Stube, die zugleich den Schlafraum bildet. Der darin befindliche Ofen, früher war es ein Hinterlader, der von der Flettseite beheizt wurde, leitet seinen Rauch durch die Herdwand frei in die Diele. Vor der Querwand zur linken Kammer hat sich ein Doppelbutzen mit Schiebetüren erhalten. Solche Butzen, mit Platz für mehrere Personen, sind sehr selten, waren jedoch bis Ende des 19. Jahrhunderts in allen Häusern zu finden.

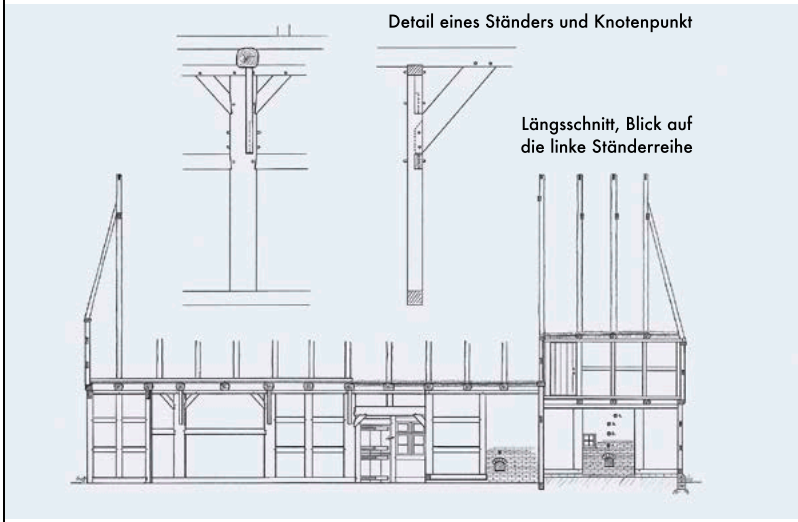
Grüne Straße 8, 28816 Stuhr
Besichtigung nach Vereinbarung:
Gemeinde Stuhr Tel. 0421 5695-246 oder
Förderverein Gut Varrel e.V. Tel. 04221 937192

Uenzen: Haus von 1845/1850 21

Auf der Hofstelle Uenzen Nr. 65 wird um 1658 ein Johann Eilers als Besitzer genannt; er wird mit der ersten Schule von Uenzen in Verbindung gebracht, die auf dem Hof gewesen sein wird. In den Jahren 1843-1861 gehörte der Hof Dietrich Heinrich Cordes und Gebke Runne. Heinrich Cordes war in dieser Zeit Bürgermeister des Ortes.[1] Auf Grund der Inschriften von Namen und Daten ist ihm auch der Bau des Hauses zuzuschreiben. Allerdings baute er in zwei Etappen. Das war nicht unüblich, wenn es galt, ein komplett stehendes Bauernhaus durch ein neues zu ersetzen. Cordes entfernte zunächst den Wohnteil und das Flett des Vorgängerhauses und wohnte vermutlich während der Bauzeit im Jahr 1845 in der Diele. Der Zimmermann war ein M. P. Stellmann. Eine weitere Inschrift im Wirtschaftsgiebel nennt wiederum den Namen von Cordes und seiner Frau und das Datum 1850. Fünf Jahre nach dem Bau des neuen Wohnteils hatte Cordes offenbar das Geld, um auch den Wirtschaftsteil durch einen neuen zu ersetzen.

Das Haus hat einen Vorschauer. In der rechten Wange befindet sich eine Tür, die in den früheren Pferdestall führte. In den Kübbungen der dreifachigen Diele befinden sich neben den Rinderställen auch Stallräume und Kammern. An die Diele schließt sich das Flett an. Bei diesem Gebäude wurden bauzeitlich bereits in beiden Luchten zusätzliche Wohnräume eingebaut - in die rechte Lucht eine Upkammer mit Keller und in die linke Lucht eine beheizbare Stube. Jeweils zwischen Upkammer und Stall, bzw. zwischen Stube und Stall bleibt ein kleiner Gang mit der Seitentür.

Der mittlere Raum des Kammerfaches war von Anfang an eine Küche, zunächst aber ohne Schornstein. Hier befand sich eine offene Herdstelle, dessen Rauch durch ein Loch in der Decke nach oben über den Schüttboden nach draußen geleitet wurde. Einen Schornstein erhielt das Haus erst einige Jahrzehnte später. Die beiden Räume links und rechts der Küche waren beheizbare Stuben mit Hinterladern, deren Rauch in die ohnehin verqualmte Küche geleitet wurde. Zusammen mit der Stube in der linken Lucht gab es also bauzeitlich drei beheizbare Stuben. Vorstellbar ist, dass der Bürgermeister Cordes, der zur Bauzeit bereits das Amt inne hatte, eine der drei Stuben als Amtsstube nutzte.



[1] Uenzen – Die Geschichte eines Dorfes, Heimatverein Uenzen 1983, S. 189-190.

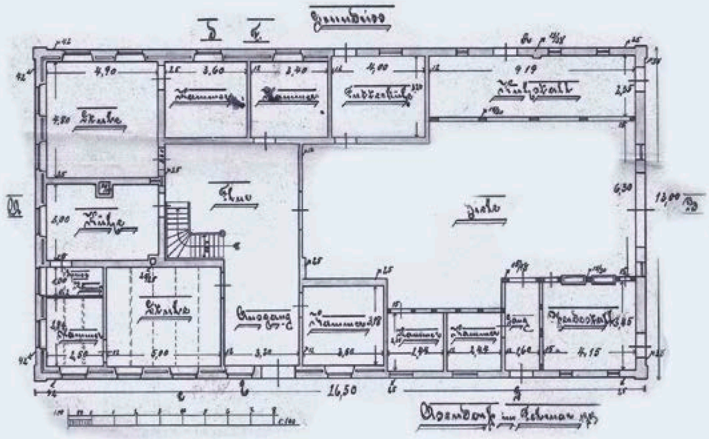
Uenzer Dorfstraße 56, 27305 Süstedt
Besichtigung nach Vereinbarung: Tel. 04242 2919 oder RaumausstattungHollmann@t-online.de

Kuhlenkamp: Haus von 1909 22

Bereits ab Mitte des 19. Jahrhunderts war ein Ende des Fachwerkbaus abzusehen. Hierfür gab es zwei Hauptgründe. Der eine war die Ausbildung von Bauhandwerkern in Baugewerkschulen, wo Zimmerer und Maurer im Winterhalbjahr aus- und weitergebildet wurden. In diesen Schulen wurde verstärkt vor allem der Massivbau gelehrt und den angehenden Baumeistern auch das Zeichnen und Gestalten von Schmuckformen mit Backsteinen beigebracht. Ein weiterer Grund war die Produktion von unglaublichen Mengen an Ziegelsteinen in modernen Ziegeleien, wodurch die Kosten für einen Massivbau so weit gesenkt wurden, dass er auch für den kleinen Bauern erschwinglich war. Der wirtschaftliche Aufschwung nach 1871, verbunden mit dem Stichwort „Gründerzeit“, und ab 1900 der Profit mit der Schweinemast, führten dann in den heutigen Landkreisen Nienburg/Weser und Diepholz zu einem enormen Bauboom, der sich fast ausschließlich in dem Bau von Rotsteinhäusern niederschlug.

Im Jahre 1909 stellt der Besitzer von Kuhlenkamp Nr. 16 einen Bauantrag für ein neues Bauernhaus, ganz aus Stein. Es ist 13,00 x 26,30 m groß und typologisch noch immer ein Hallenhaus. Auf beiden Seiten der Diele befinden sich Ställe. Der Wohnbereich ist aber gegenüber 100 Jahre älteren Häusern deutlich größer, vor allem von Anfang an durch eine Scherwand von der Diele getrennt. Der zentrale Raum des Wohnteils ist ein Flur mit Türen zu Kammern und Stuben, sowie zur Küche mit Schornstein. Eine gewendelte Treppe führt in die oberen beiden Stockwerke mit weiteren Kammern und einer Räucherkammer, angeschlossen an den Schornstein. Es gibt nicht nur einen Schornstein, sondern zwei in Form eines Hosenschornsteins. Zwei schräg verlaufende Schornsteine führen zu einem zusammen und verlassen Mitte First das Dach. Einzig einige Trennwände in der Diele und in den Räumen über dem Wohnteil sind noch Fachwerkwände, die mit Lehmsteinen (ungebrannte Ziegelsteine) ausgefacht sind.

In den Jahren nach Fertigstellung des Neubaus folgen Wirtschaftsgebäude, wie ein Schweinestall und eine Scheune, ebenfalls aus Stein.



Original-Bauzeichnung von 1909

Bunsenberg 3, 28330 Asendorf-Kuhlenkamp
Außenbesichtigung nach Vereinbarung:
Tel. 04253 9097829

Nenndorf: Haus von 1911 23

Neben dem früheren Bauernhaus, das aus dem 16. Jahrhundert stammt und in Teilen bis auf 1479 d zurückreicht, entschied man sich nicht für ein komplett neues Bauernhaus, sondern baute 1911 ein separates Wohnhaus. Ein kleiner Zwischenbau verbindet beide Gebäude miteinander. Das Bauernhaus wurde als Scheune und Stall weiter genutzt, das Kammerfach aber hatte nur noch eine untergeordnete Wohnnutzung für Häuslinge oder Knechte.

Das neue Wohnhaus ist aus Rotsteinen errichtet und entspricht städtischen Vorbildern. In der zum Hof gerichteten Traufwand befinden sich der Haupteingang, links und rechts jeweils ein großes Fenster. Der zentrale Raum ist ein Flur, von dem Türen zur Stube und Küche führen und eine Treppe ins Obergeschoss zu den Kammern. Bemerkenswert ist die qualitätsvolle Ausstattung mit profilierten Paneelen und Schablonenmalereien an den Wänden. Das Obergeschoss mit hohem Kniestock wurde in Fachwerk ausgeführt. Dieses ist bemerkenswert, war doch der Fachwerkbau erst wenige Jahre vorher aus der Mode gekommen. Er erlebte in der „Heimatschutzbewegung“ und mit dem Jugendstil eine Renaissance, die sich in der Regel aber nur in den Obergeschossen durchsetzte.

Nenndorf 4, 27305 Bruchhausen-Vilsen
Besichtigung nach Vereinbarung: Tel. 04252 911735

Sörhausen: Haus Ende 19. Jh. 24

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam es durch fortschrittlichere Wohnformen bei Bauernhäusern zu einer Sonderform, dem Kreuzhaus oder „T-Haus“. Der Name ergibt sich aus dem besonderen Grundriss, der dadurch entsteht, dass einem vorhandenen Bauernhaus quer ein neues Wohnhaus davor gestellt wird.

In Sörhausen ist es ein Niederdeutsches Hallenhaus, datiert im Torriegel mit 1810, bei dem der Wirtschaftsteil mit einer sechsfachigen Diele erhalten blieb, das Flett und das Kammerfach aber abgerissen wurden. Stattdessen wurde quer zum Haus ein massiver Neubau errichtet, der an beiden Seiten um ca. 3 bis 4 m vorsteht und damit zusammen mit dem alten Wirtschaftsteil im Grundriss eine „T-Form“ bekommt.

Das Wohnhaus hat einen zentralen Flur mit Türen sowohl zur alten Diele, als auch in der Seite nach draußen. Zimmertüren führen in Stube, Küche und Kammern und eine Treppe in das Obergeschoss zu weiteren Kammern. Die beiden seitlichen Giebel zeigen eine sehr qualitätsvolle Gestaltung, die neugotischen Formen folgt.

Sörhauser Straße 2, 28857 Syke
Besichtigung nach Vereinbarung: Tel. 04242 80753

LITERATURHINWEISE

Das Rauchhaus Varrel – Ein historischer Überblick und Begleiter für einen Rundgang. Gemeinde Stuhr 2011.

Eitzen 2006: Gerhard Eitzen: Bauernhausforschung in Deutschland – Gesammelte Aufsätze 1938 – 1980. Heidenau 2006.

Lindner 1912: Werner Lindner: Das niedersächsische Bauernhaus in Deutschland und Holland, Hannover 1912.

Maschmeyer 2014: Dietrich Maschmeyer: Der Siebenmeierhof in Magelsen – Hof und Wohnsitz der agrarsozialen Oberschicht. In: Güter, Pachthöfe und Sommersitze – Wohnen, Produkution und Freizeit zwischen Stadt und Land, Hameln 2014, S. 190-209.

Neubert-Preine 2006: Thorsten Neubert-Preine: Die Rittergüter der Hoya-Diepholz'schen Landschaft. Nienburg 2006.

Riepshoff o. J. (1998) und 2. Auflage 2013:
Heinz Riepshoff: Speicher und Backhäuser in der Grafschaft Hoya. Lilienthal o. J. (1998), 2. Auflage 2013.

Riepshoff 2002: Heinz Riepshoff: Kein Haus ohne Fenster – Die Geschichte des Fensters in der Grafschaft Hoya. Syke 2002.

Riepshoff 2003: Heinz Riepshoff: Ein Koloniehaus – „mittelalterliches" Wohnen um 1800 in Syke. In: Der Holznagel für den Landkreis Verden und die Grafschaft Hoya regional – Zeitschrift der Interessengemeinschaft Bauernhaus, Heft 2003/2004, S. 12-16.

Riepshoff 2007: Heinz Riepshoff: Die Bedeutung von Baudaten und Inschriften in und an Gebäuden in der früheren Grafschaft Hoya. In: Der Holznagel – Zeitschrift der Interessengemeinschaft Bauernhaus, Heft 5, 2007, S. 6-21.

Riepshoff 2007: Heinz Riepshoff: Verrollen von Fachwerkgebäuden. In: Bauten in Bewegung – Von der Wiederverwendung alter Hausgerüste, vom Verschieben und vom Handel mit gebrauchten Häusern, von geraubten Spolien, Kopien und wiederverwendeten Bauteilen, Mainz 2007, S. 150-154.

Riepshoff 2008: Heinz Riepshoff: Wohnhäuser von Häuslingen in der Grafschaft Hoya. In: Materialien zur Alltagsgeschichte, Hausforschung und Kultur im Landkreis Diepholz und benachbarten Regionen, Band 1, Syke 2008, S. 67-90.

Riepshoff 2010: Heinz Riepshoff: Das Bauernhaus-Archiv der Grafschaften Hoya und Diepholz. In: Der Holznagel – Zeitschrift der Interessengemeinschaft Bauernhaus, Heft 6, 2010, S. 46-51.

Riepshoff 2011: Heinz Riepshoff: Schweine in der Grafschaft Hoya. In: Materialien zur Alltagsgeschichte, Hausforschung und Kultur im Landkreis Diepholz und benachbarten Regionen, Band 2, Syke 2011, S. 27-74.

Riepshoff 2014: Heinz Riepshoff: Gut Koppel und sein T-Haus von 1727 und 1765. In: Güter, Pachthöfe und Sommersitze – Wohnen, Produkution und Freizeit zwischen Stadt und Land, Hameln 2014, S. 127-139.

Rüpke 2009: Anke Rüpke: Landbaukunst – Leben und Leistung des Amtszimmermeisters Burghard Glander (1818 – 1879), Lilienthal 2009.

INFORMATIVES

Bauernhaus-Archiv der Grafschaften Hoya und Diepholz
Am Amtmannsteich 3, 28857 Syke
Tel. 04242 509640
info@bauernhaus-archiv.de, www.bauernhausarchiv.de

Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V.
Kontakt- und Außenstellen:
Heinz Riepshoff, An der Dekanei 8, 27283 Verden, Tel. 04231 3384
Bernd Kunze, Bruchhauser Straße 8, 27327 Martfeld, Tel. 04255 92069
www.igbauernhaus.de

Kreismuseum Syke
Herrlichkeit 65, 28857 Syke
Tel. 04242 2527, Fax 04242 3118
info@kreismuseum-syke.de, www.kreismuseum-syke.de

Museum Nienburg/Weser
Fresenhof, Leinstraße 48,
Quaet-Faslem-Haus, Niedersächsisches Spargelmuseum
Leinstraße 4, 31582 Nienburg
Tel. 05021 12461, Fax 05021 62377
info@museum-nienburg.de, www.museum-nienburg.de

Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Scharnhorststraße 1, 30175 Hannover
Tel. 0511 925-50
www.denkmalpflege.niedersachsen.de

Landkreis Diepholz, Untere Denkmalschutzbehörde
Niedersachsenstraße 2, 49356 Diepholz
Tel. 05441 976-4468, Fax 05441 976-1758

Landkreis Nienburg/Weser, Untere Denkmalschutzbehörde
Kreishaus am Schloßplatz, 31582 Nienburg
Tel. 05021 967-443, Fax 05021 967-510

DümmerWeserLandTouristik
Niedersachsenstraße 2, 49356 Diepholz
Tel. 05441 976 -2222, Fax 05441 976-1762
tourismus@diepholz.de, www.duemmerweserland.de

Mittelweser-Touristik GmbH
Lange Straße 18, 31582 Nienburg
Tel. 05021 91763-0, Fax 05021 91763-40
info@mittelweser-tourismus.de, www.mittelweser-tourismus.de

Zweckverband Naturpark Wildeshauser Geest
Delmenhorster Straße 6, 27793 Wildeshausen
Tel. 04431 85-351, Fax 04431 85-432
info@naturparkwildeshausergeest.de
www.naturparkwildeshausergeest.de

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Seite 2; 8; 49	NLD, Böse 1942-1944
Seite 7; 27	Museum Nienburg/W.
Seite 12	Original bei Dietrich Bredehorst
Seite 14 (Luftbild)	L. Stubbemann
Seite 18; 56	B. Kunze
Seite 22; 23; 29;	LWM Hösseringen, Zeichnungen: G. Eitzen
Seite 25	Gemeindearchiv Bücken
Seite 30	G. Riesenberg
Seite 50; 51	H.-J. Dehn
Seite 62	Julius H. W. Kraft; Zeichnungen zum Glossar aus: „Was wie machen?", Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V., 1992
Alle übrigen Fotos und Abbildungen:	Autor / Bauernhaus-Archiv

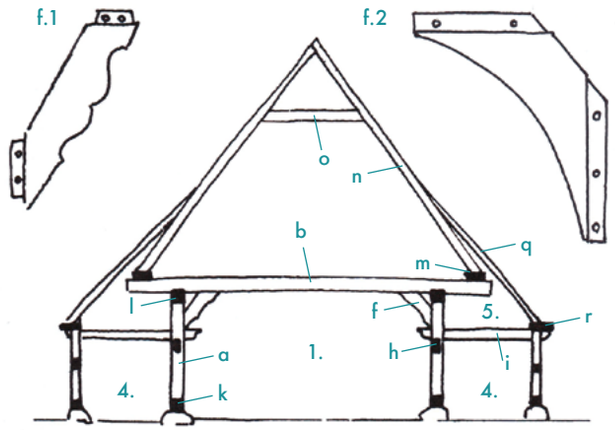
DER AUTOR

Heinz Riepshoff ist seit 40 Jahren Mitglied in der Interessen-gemeinschaft Bauernhaus e. V. (IGB) und widmet sich seit Anfang der 1990er Jahre intensiv der Erforschung regionaler Bauernhäuser. Auf Grund seiner Initiative wurde Ende 2002 in Syke ein Archiv gegründet, welches er auch leitet: „Das Bauernhaus-Archiv der Grafschaften Hoya und Diepholz – Archiv zur ländlichen Bau- und Wohnkultur des Kreismuseums Syke (Kooperation mit der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V. (IGB)". In dem Archiv sind Dokumente und Fotos von weit über 4000 ländlichen Gebäuden archiviert und es beherbergt eine umfangreiche Bibliothek.

GLOSSARIUM

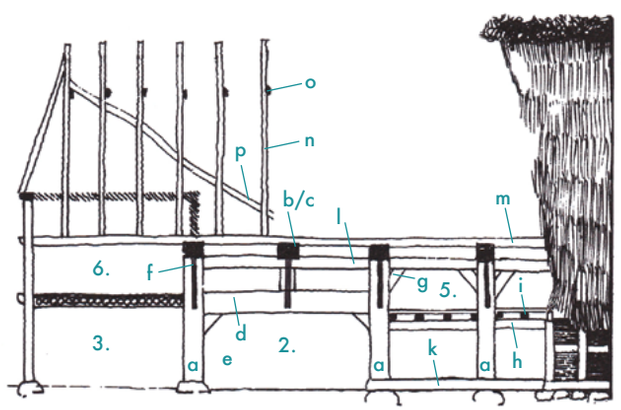
Altenteiler: Stube oder separates Wohnhaus der weichenden Bauern.
Bansen: Raum für erdlastige Lagerung des Erntegutes.
Butze: auch Alkoven: Wandbett i. d. R. für mehrere Personen.
Deckenbalken: Balken zur Aufnahme des Deckenbelags (Fußboden) für das höher gelegene Geschoss.
Diele: der Hauptwirtschaftsraum im Bauernhaus zwischen den Innenständern.
Fach: Raum zwischen zwei >Gebinden.
Flett: Hauptlebens- und Wohnraum der Bauernfamilie. Bereich zwischen >Diele und >Herdwand einerseits und den beiden seitlichen >Luchten andererseits.
Gebinde: feste Gefügeeinheit, bestehend aus zwei gegenüberliegenden Ständern, dem >Deckenbalken und zwei Kopfbändern.
Gefach: im Wandgefüge eines Fachwerks der Zwischenraum zwischen zwei senkrechten Ständern und zwei waagrechten Hölzern, z. B. Riegeln. Material im Gefach ist die Ausfachung: Lehm, Ziegelsteine oder Holzbohlen.

Häuslinge: auch Heuerlinge: an Land und Gebäuden besitzlose Landarbeiterfamilien, die als Miete für beides bei einem Bauern eine festgesetzte Arbeitszeit abzuarbeiten hatten. Häuslinge wohnen in einem Häuslingshaus.
Herdplatz: auch Feuerstelle: offener, ursprünglich ebenerdiger, in jüngerer Zeit erhöhter Herd im >Niederdeutschen Hallenhaus, i. d. R. auf dem >Flett.
Herdrähm: Holzrahmen über dem >Herdplatz mit Vorrichtung zum Aufhängen des Kochkessels.
Herdwand: Querwand zwischen >Flett und >Kammerfach. Der Name kommt von dem unmittelbar vor dieser Wand gelegenen >Herdplatz.
Hinterladerofen: Ofen, der von einem anderen Raum aus befeuert wird. Möglichkeit einer rauchfreien Stube in einem >Rauchhaus.
Innengerüst: Gesamtheit des Dach tragenden inneren Ständergerüstes.
Kammerfach: hinter der >Herdwand gelegenes Ende (>Fach) des >Niederdeutschen Hallenhauses, bestehend aus mehreren Räumen, deren Decken niedriger sind als die von >Diele und >Flett.
Kübbung: Raumerweiterung meist an der Traufseite eines Gebäudes, die durch Verlängerung der Dachschräge entsteht. Beim >Nieder-deutschen Hallenhaus seitlich der >Diele. Bei Gerüsten des 16. Jh. mit Kübbungen an vier Hausseiten, also auch an beiden Giebeln, spricht man von einer „umlaufenden Kübbung".
Küchennische: Offene Küche im >Kammerfach mit Herd ohne Schornstein.
Lucht: >Kübbung im Bereich des >Fletts. In der Außenwand einer Lucht befinden sich Fenster zur Belichtung des >Fletts und eine Tür als Zugang zum >Flett.
Niederdeutsches Hallenhaus: dreischiffiges Mittellängsdielenhaus in Nordwestdeutschland.
Pfosten: in den Erdboden eingelassene Stützhölzer, die in ihrer Gesamtheit zur Bildung eines Hauses führten. Als Vorläufer unserer Fachwerkhäuser mit Ständern, hatten Gebäude mit Pfosten nur eine geringe Lebensdauer.
Rauchhaus: Gebäude mit >Herdplatz ohne Schornstein. Der Rauch zieht quer durch den Innenraum und verlässt das Gebäude durch Türen, Klappen und Fenster.
Scherwand: Wand zwischen >Diele und >Flett.
Schüttboden: Geschoss über dem >Kammerfach zum Ausschütten und Lagern von gedroschenem Korn.
Speckbalken: Mittlerer Balken über dem >Flett, an dem Würste und Schinken hingen.
Streusiedlung: Siedlung ohne Ortskern. Die Höfe liegen verstreut in der Landschaft.
Upkammer: Über der üblichen Bodenhöhe des Erdgeschosses liegende Kammer, unter der sich ein halbhoher Keller befindet.
Wohnwirtschaftsgebäude: Wohnen und Wirtschaften in einem Gebäude.
Zweiständerhaus: verkürzte Ausdrucksweise für Zwei-Ständerreihen-Haus, dessen Dach- und Bodenlast von zwei im Innern des Gebäudes angeordnete Ständerreihen getragen wird. Analog: Drei- und Vierständerhaus.



1. Diele
2. Flett
3. Kammerfach
4. Kübbung
5. Hille
6. Schüttboden

a Dielenständer
b Deckenbalken
c Speckbalken
d Luchtriegel
e Luchtknagge
f Dielenkopfband
f.1 Barockkopfband bis 19. Jh.
f.2 Kopfband 16. Jh.
g Längskopfband
h Hillriegel
i. Einzug
k. Schwelle
l. Rähm
m. Sparrenschwelle
n. Sparren
o. Kehlbalken (Hahnenholz)
p. Windrispe
q. Aufschiebling (Zusparren)
r. Wandrähm



IMPRESSUM

Herausgeber:
Landschaftsverband Weser-Hunte e.V.
E-Mail: info@weser-hunte.de, www.weser-hunte.de

Kontaktadressen:

Landkreis Diepholz
Niedersachsenstraße 2
49356 Diepholz
Telefon: 05441 976–1909
E-Mail: anja.schweers@diepholz.de
www.diepholz.de

Landkreis Nienburg/Weser
Kreishaus am Schloßplatz
31582 Nienburg
Telefon: 05021 967–163
E-Mail: ingrid.decke@kreis–ni.de
www.landkreis–nienburg.de

Autor: Heinz Riepshoff

Layout und Gestaltung: **PERFECTGREY** by André Hädicke

Druck: Druckhaus Breyer, 49356 Diepholz

1. Auflage 2014, 10.000 Exemplare

Weitere Broschüren des Landschaftsverbandes Weser-Hunte e.V.:

Mühlen in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser,
1. Auflage 1995, 2. Auflage 1999, 3. Auflage 2008

Mittelalterliche Dorfkirchen in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser, 1. Auflage 2004, 2. Auflage 2013

Museen in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser,
1. Auflage 1998, 2. Auflage 2002, 3. Auflage 2006

Archäologische Denkmale in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser, 1. Auflage 1997, 2. Auflage 2001, 3. Auflage 2013

Skulpturen und Objekte im öffentlichen Raum in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser, 1. Auflage 2005, 2. Auflage 2011

Klassizismus in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser – Ein Wegweiser zur Architektur Emanuel Bruno Quaet-Faslems und seiner Zeit, 1. Auflage 2011

Stätten jüdischer Kultur und Geschichte in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser, 1. Auflage 2012

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur

VGH

Der Landschaftsverband Weser-Hunte e. V. wird mit Mitteln des Landes Niedersachsen und der VGH - Versicherungsgruppe Hannover - gefördert.

Der Unterschied beginnt beim Namen

Wir sind den **Menschen** verpflichtet: 50 Millionen Kunden mit 50 Millionen unterschiedlichen Bedürfnissen. Deshalb verkaufen wir nicht einfach Finanzprodukte, sondern erklären sie so, dass jeder sie versteht. Da, wo unsere Kunden sind, da sind auch wir zu Hause. Deshalb bieten wir nicht nur Sicherheit für ihr Geld, sondern **Unterstützung** für die ganze **Region.** Als Finanzierungspartner Nr.1 fördern wir das Wachstum des **Mittelstands** und einen Großteil der **Existenzgründungen** in Deutschland: Das sichert Arbeitsplätze. Wir entwickeln die **Lösungen** von morgen, weil wir an Sie und die **Zukunft** glauben. Schon heute haben wir zum Beispiel die meistgenutzte **Finanz-App.** Erleben Sie den Unterschied. Bei Ihrer Sparkasse vor Ort und auf www.sparkasse.de

Wenn's um Geld geht – **Sparkasse**

Kreissparkasse Grafschaft Diepholz

Sparkasse Nienburg

Kreissparkasse Syke